

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achteckige Zeile, außerhalb 0,15 Zloty. Anzeigen unter Text 0,60 Zloty, von außerhalb 0,80 Zloty. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierteljährig vom 16. bis 30. 4. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postfachkonto P. R. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprechanlagen: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Einigung zwischen Deutschland und Amerika?

Vor Unterzeichnung des Schiedsgerichts- und Ausgleichsvertrages

Vor den französischen Stichwahlen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende April 1928.

Bei den französischen Wahlen kommen oft Wahlbetrügereien vor. Besonders beliebt ist das Spiel mit dem Toten: Diese werden in den Wählerlisten von dem Bürgermeisteramt weitergeführt, und mit dessen heimlicher Zustimmung werden Wählerkarten an Strohmannen verteilt, die für die Toten zu stimmen haben. Da es innerhalb der vier Jahre regelmäßiger Wahlpausen in jedem Wahlbezirk einige Hunderte von Toten gibt, kann ein derartiger Betrug des Bürgermeisters allerhand Folgen entziehen. Man schafft dadurch gewissermaßen den „Berufswähler“. Ein ungeschickter Berufswähler erkundigt sich beim Vorsitzenden des Wahlbureaus zur Sicherheit noch einmal, ob ein Herr X. auch auf der Wählerliste stehe, ein geschickter Berufswähler weiß, daß er sich durch eine derartige Frage nur verraten würde. Den Rekord hierbei schlug einmal vor dem Kriege ein katholischer Priester, der extra aus Belgien nach Lille fuhr, um für seine toten Kollegen zu stimmen. Es wurde dadurch entlarvt, daß er die Dummheit besaß, beim Hinausgehen aus dem ersten Wahlbureau sich nach der Adresse des nächsten Wahlbureaus zu erkundigen.

Besonders Korruption ist berühmt durch seine Wahlgeschichten. Da kam es schon vor, daß ein Wähler in einem unbewachten Moment ein brennendes Streichholz in die Wahlurne warf, so daß sich nachher nur verräucherte Zettel voranden. Am schlimmsten steht es in dieser Hinsicht in den französischen Kolonien. Auf der Insel Martinique gab es 1924 dadurch einen großen Wahlbetrug, daß in verschiedenen Bureaus die Wahlurne heimlich entfernt und durch eine andere rechtzeitig vorbereitete Urne, in der sich ganz andere Stimmzettel befanden, ersetzt wurde. Schon seit zwei Wochen dringen aus den Kolonien Nachrichten über die Vorbereitung ähnlicher Fälschungen auch für die diesjährigen Wahlen. Bei den jetzt für den 29. April bevorstehenden Stichwahlen wird man natürlich aus Wahlbetrügereien, die am 22. April beim ersten Wahlgang vorgekommen sein mögen, Lehren zu ziehen versuchen. Es ist selbstverständlich, daß die sozialistische Partei im Kampf um die Reinheit des Ausdrucks des Volkswillens an der Spitze marschiert.

Für den 22. und für den 29. April arbeitet die sozialistische Partei Frankreichs vor allem mit vier großen Plakaten. (Das Ankleben kleiner Handzettel ist gesetzlich verboten, wird aber doch in verschleiierter Form von allen Parteien betrieben.) Ein erstes Plakat der französischen Sozialisten zeigt Mars, den Kriegsgott, von grünen Giftschlangen und rotem Blut umwunden. Eine harte Arbeiterfaust drückt das teuflische Gesicht nieder. Darunter steht: „Töten wir den Krieg durch die allgemeine Abrüstung.“ Ein weiteres sozialistisches Plakat versinnbildlicht den Kampf der Sozialisten gegen die Lebensmittelprefektur. Auf einem dritten Plakat sieht man Militär und Kirche vereint im Kampf gegen die französische Republik: „Die heutige Regierung ist gegen den Bestand der französischen Republik gerichtet. Seid ihr Republikaner, so müßt ihr für die Sozialisten stimmen!“, steht darunter. Und schließlich steht man auf einem vierten Plakat einen hungernden Arbeiter: „Um genügend essen zu können, müssen wir die hohen Preise bekämpfen, müssen wir die Reaktion schlagen und für den Sozialismus eintreten.“

Diese Plakate sind über ganz Frankreich verbreitet. Außerdem haben verschiedene sozialistische Wahlkandidaten in den einzelnen Wahlbezirken noch besondere Plakate entsprechend den örtlichen Verhältnissen drucken lassen. Auch die sozialistische Arbeiterjugend benutzt den Moment der Wahlen, um junge Sozialisten durch Plakate zum Beitritt in ihre Reihen aufzufordern.

Kurt Lengs.

Calonders Besprechungen in Genf

Genf. Der Präsident der Gemischten Kommission in Oberschlesien, Calonder, ist in Genf eingetroffen und hatte dem Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, einen längeren Besuch ab. Darauf haben Verhandlungen zwischen Calonder und den maßgebenden Beamten der Minderheitenabteilung im Generalsekretariat des Völkerbundes stattgefunden. Man darf annehmen, daß hierbei in erster Linie die kürzlich Entscheidung Calonders über das Verbot des polnischen Hehlworts „Nota“ in Oberschlesien zur Sprache gelangt ist. Diese Angelegenheit könnte jedoch vor dem Völkerratsrat selbst nur durch den deutschen Volksbund in Oberschlesien gelangen.

Berlin. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind zwischen dem amerikanischen Staatssekretär Kellogg und dem deutschen Botschafter in Washington, von Bittow, Verhandlungen über den Abschluß eines Sicherheits- und Ausgleichsvertrages zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland aufgenommen worden. Die Aufforderung zu diesem Vertrag ist bekanntlich in diesem Jahre an Deutschland ergangen. Es ist damit zu rechnen, daß bereits in der nächsten Woche die Unterzeichnung des Vertrages erfolgen wird.

Dieser Vertrag darf nicht mit dem Kriegsverzichtvertrage verwechselt werden, sondern ist zu der Reihe der Schiedsgerichts- und Ausgleichsverträge zu rechnen, die die Vereinigten Staaten

außerhalb dieses Vertrages bereits mit einer Reihe von anderen Staaten geschlossen haben. Der Schiedsgerichtsvertrag bezieht sich insbesondere auf gerichtliche Schwierigkeiten, während der Ausgleichsvertrag eine bestimmte Regelung von politischen Streitigkeiten vorsieht, die jedoch nicht soweit gehen, wie dies in anderen Schiedsgerichtsverträgen der Fall ist, die Deutschland mit anderen Staaten geschlossen hat. Der Schiedsgerichtsvertrag wird normalerweise auf fünf Jahre abgeschlossen, während der Ausgleichsvertrag unbegrenzt zu sein pflegt. Bekanntlich hat Deutschland aus formalen Gründen den Abschluß derartiger Verträge mit den Vereinigten Staaten abgelehnt.

Wahlausgang und die Verständigung

Paris. Durch eine längere Krankheit ist die Persönlichkeit des französischen Außenministers Briand in der ganzen Wahlkampagne völlig in den Hintergrund getreten und mit ihm auch die Politik der Verständigung mit Deutschland, deren Träger er ist. Noch mehr als während der ersten Wahlschlacht dürfte am kommenden Sonntag der Kampf für oder gegen Poincaré geführt werden, der mit dem Programm der gegenwärtigen französischen Regierung identifiziert wird, wobei die außenpolitischen Probleme eine nur sehr geringe Rolle spielen. Aus dieser einseitigen Wahlparole der bürgerlichen Parteien zugunsten Poincarés scheint klar hervorzugehen, daß im Falle der Niederlage der linken Briands Stellung innerhalb des neuen Kabinetts sich sehr schwierig gestalten dürfte. Im Gegensatz zu der Parole der französischen Presse vor den Wahlen, die die Behauptung aufstellte, daß alle französischen Parteien mit gleichem Eifer für eine Politik des Friedens und der Entspannung eintreten, hat sich die Stimmung infolge der Erfolge der Rechten nicht unwesentlich gewendet. Das tatsächliche außenpolitische Programm der Rechten und gemäßigten Parteien sieht keineswegs in dem Umfange eine Verständigungspolitik mit Deutschland vor, die Briand im Gegensatz zu seinen Ministerkollegen von der Rechten durchzuführen versuchte. Eine Stärkung des rechten Flügels des Kabinetts — mit dieser Möglichkeit ist durchaus zu rechnen — dürfte das Verhältnis von Frankreich zu Deutschland nicht unwesentlich beeinflussen. Charakteristisch hierfür erscheint uns ein Ausspruch des „Temps“, der bereits heute auf die Unmöglichkeit der Erfüllung der deutschen Wünsche hinweist, die er allerdings in Verkennung der Sachlage den Deutschnationalen allein zuschreibt. Er nennt als derartige Wünsche: die Revision der Friedensverträge, die Re-

vision — wenn nicht Beseitigung — des Dawesplanes, die Herabsetzung der Reparationslasten, die Unterdrückung jeder Art von Finanzkontrolle und den Anschluß Österreichs.

Dem „Temps“ ist es anscheinend entgangen, daß einzelne dieser sogenannten Programmpunkte sogar von den deutschen Sozialdemokraten mit Nachdruck vertreten werden, wie beispielsweise die Anschlußfrage.

Mutmaßungen zum 2. Wahlonntag

Paris. Das Ergebnis der ersten Kammerwahlen zeigt eine starke Verwirrung in allen Parteien. Die Vorbereitungen für die entscheidenden Abstimmungen am kommenden Sonntag lassen bereits jetzt zwei Absichten erkennen, die einerseits alle Parteien und Wähler in einen Block gegen den Kommunismus zusammenzufassen suchen und andererseits auf die Einigung im früheren Linkskartell hinausgehen. Anzeichen für die Wiederherstellung des Linkskartells sind besonders in der Tatsache zu suchen, daß in einer Reihe von Wahlkreisen das Bekenntnis der Radikalen und Radikalsozialisten Kandidaten zur Politik Poincarés den alten Traditionen und der Neigung zu einem Bündnis mit der Linken Platz zu machen scheint. Auch die Rechtspresse hält einen gewissen Erfolg der früheren Kartellparteien im zweiten Wahlgang für wahrscheinlich. Dazu kommt, daß die Sozialisten, welche den Hauptstoß der Kommunisten aufgefangen hatten, sich weigern dürften, mit den Mostowikern zu marschieren und die Schlacht am kommenden Sonntag scheint sich daher besonders zwischen dem Kommunismus und den Kartellparteien abzuspielen.

Ministerpräsident Braun im Wahlkampf

Königsberg. In einer öffentlichen Versammlung der sozialdemokratischen Partei am Dienstagabend hielt der preußische Ministerpräsident Braun eine längere Wahlrede, in der er sich mit der Politik der letzten Reichsregierung auseinandersetzte. Der Bürgerblock habe völlig versagt und noch keine Koalition sei glücklicher auseinandergegangen, als die der letzten Reichsregierung. In scharfen Worten wandte sich der Ministerpräsident im Verlauf seiner Rede gegen das beabsichtigte Verbot des Roten Frontkämpferbundes durch den Reichsinnenminister und begründete die ablehnende Haltung der preußischen Staatsregierung gegenüber dem Verbot. Wenn der Rote Frontkämpferbund verboten werde, dann müßten auf alle Fälle auch ähnliche Organisationen auf der radikalen rechten Seite verboten werden. Der Kampf der Sozialdemokratie müsse bei den kommenden Wahlen vor allen Dingen gegen die deutschnationale W. P. geführt werden.

Wieder ein Sieg der Arbeiterpartei

London. Bei der Nachwahl zum Unterhaus in Hanglebury wurde der arbeiterteiliche Kandidat Hal-Lins mit 15136 Stimmen gewählt. Die Konservativen erhielten 6604 Stimmen, die Liberalen 3309. Die Arbeiterpartei hat damit zwar nur einen Sitz zurückgewonnen, den sie bereits bei den Parlamentswahlen im Jahre 1924 innehatte, sie konnte aber ihre Mehrheit von 1554 auf 5142 Stimmen steigern.

Lord Birkenhead bleibt im politischen Leben

London. Nach einer Erklärung Lord Birkenheads entbehrt die Behauptung eines englischen Morgenblattes, wonach er sich aus dem politischen Leben zurückziehen werde, um in London einen führenden Posten zu übernehmen, jeder Grundlage.

Ein Herz und eine Seele

Die Bewilligung der Militärkredite. — Ueber 52½ Millionen Zloty extra für den militärischen Grenzschutz. — Ein Vorgelehrer auf einen Matrosen.

Wir lesen in der „Bromberger Volkszeitung“: Am Donnerstag hat die Budgetkommission des Sejms ihre Arbeiten wieder aufgenommen und sollte mit dem Budget des Kriegsministeriums den Anfang machen. Bezeichnenderweise! Steht doch bei uns der Militarismus mit seinen ungeheuren unproduktiven Ausgaben an der Spitze sämtlicher Ministerien und verschlingt allein circa ein Drittel der Gesamtausgaben, was in keinem anderen Lande der Welt der Fall ist. Man vergleiche nur folgende Tabelle, die das Verhältnis der militärischen Ausgaben zu den Gesamtausgaben in den einzelnen Ländern angibt. So verschlingt

	der Militarismus
in Polen	ca. 33 % der Gesamtausgaben
in Italien	ca. 23,7 % „
in Frankreich	ca. 21,7 % „
in der Tschechoslowakei	ca. 19,7 % „
in Belgien	ca. 15 % „
in Rumänien	ca. 14,8 % „
in England	ca. 13,9 % „
in Ungarn	ca. 9,7 % „
in Österreich	ca. 9 % „
in Deutschland	ca. 6,5 % „

Polen marschiert also an der Spitze, wenn man das Verhältnis der Militärausgaben zu den Gesamtausgaben in Be-

*) Der Kriegsminister und Ministerpräsident Piłsudski, der an der Verhandlung über das Budget des Kriegsministeriums teilnehmen beziehungsweise hierbei das Wort ergreifen wollte, ist unterdessen plötzlich an Erkältung erkrankt, weswegen erwähntes Budget erst später behandelt werden soll. — Der Verfasser.

tracht zieht. Einzig und allein darauf kommt es an. Keine Rechnungsführer und Märsche der polnischen nationalitätstheoretischen Presse können dies vertuschen. Da rechnen nämlich die Herrschaften mit einem Mal den Wert der fremden Valuta in den Lotzkurs um — es ist sonderbar, daß man dies nicht auch bei Lohnfragen tut — und „beweisen“, daß andere Staaten (man meint da besonders Deutschland) „eigentlich“ doch mehr als Polen ausgeben, wobei man bezeichnenderweise das prozentuale Verhältnis der Militärausgaben zu den Gesamtausgaben in den anderen Staaten totschweigt und auch kein Wort darüber redet, daß der polnische Soldat einen Tageslohn von acht Groschen erhält, während der Reichswehrsoldat wie ein Beamter besoldet wird und täglich mehrere Rentenmark bekommt.

Im letzten Budgetjahr 1927/28 betrugen die Militärausgaben in Polen 610 803 635 Zloty; für das neue Budgetjahr 1928/29 sind auf Grund des Steigens sämtlicher Staatsausgaben um 600 Millionen Zloty für den Militarismus 744 965 787 Zloty Ausgaben in Aussicht genommen, das heißt also 134 162 152 Zloty mehr, als im vergangenen Jahr!

Neben den eigentlichen Rüstungsausgaben verschlingt den Löwenanteil obiger Riesensummen die bloße Unterhaltung der Armee, die nicht weniger als 116 aktive Generale besitzt, von den viel zahlreicheren pensionierten Generalen ganz zu schweigen. Hierzu kommen noch 442 Obersten, 886 Oberstleutnants, 2331 Majore, 5663 Hauptleute, 7115 Oberleutnants, 1351 Leutnants.

Summa Summarum mit dem Marschall: 17 905 Offiziere. In berufsmäßigen Mannschaften gibt es nicht weniger als 37 000, nämlich 1700 Fähnriche, 5078 Oberjäger, 10 247 Sergeanten, 10 964 Plutonowys, 4511 Kapitäle und 4500 Mann im Grade eines Radtermiinowys.

Hierzu kommen noch an nichtberufsmäßigen Mannschaften 1500 Plutonowys, 14 680 Kapitäle und 29 360 Gefreite (Starszy Szeregowy).

Das heißt also: in der polnischen Armee entfallen 100 445 Vorgesetzte auf 209 863 einfache Soldaten (Gemeine), mithin 1 Vorgesetzter auf 2 Soldaten!

Noch trasser ist dieses Vorgesetztenverhältnis bei der Kriegsflotte, wenn man überhaupt diesen Ausdruck bei den wenigen kleinen und ziemlich alten Fahrzeugen gebrauchen kann. Auf 1229 Matrosen (Marnarz) kommen hier 2 Kommandanten, 10 Kommandore, 23 Offiziere im Range eines Kommandor-Oberleutnants, 40 Offiziere im Range eines Kommandor-Leutnants, 93 Kapitäne, 118 Oberleutnants, ferner 1091 Vorgesetzte in Gestalt von Fähnrichen, Oberbootsmännern (Starszy Bosman), Boatsmännern, Boatsmannsmaten, Maten und Obermatrosen.

Das sind also genau 1377 Vorgesetzte auf 1229 Matrosen. Selbst wenn man die sogenannten Szeregowi Nadterminowys (490 an der Zahl) als Gemeine bucht, erhalten wir bei der Marine ca. 1 Vorgesetzten auf einen Matrosen!

Das wäre der direkte Militarismus. Daneben gibt es noch einen indirekten, der aus anderen Budgets Gelder verschlingt. So finden wir im Ausgabenetat des Innenministeriums eine Summe von 52 277 953 Zloty, die für den Korpus Ochrony Pogranicza (Grenzschutztruppe) bestimmt sind.

Dieser Grenzschutz ist keine Polizeitruppe (die Polizei zählt — nebenbei bemerkt — 900 Polizeioffiziere und 30 795 Polizisten), sondern eine vollkommen militärische Truppe, die allein 10 Generale besitzt, 38 Obersten, 11 Oberstleutnants, 84 Majore, 356 Hauptleute und 493 Oberleutnants. Zusammen also 992 Offiziere. Hierzu kommen noch 214 Oberjäger, 815 Sergeanten, 1946 Plutonowys, 3859 Kapitäle, 2959 Gefreite und 15 832 Soldaten (Gemeine). Auch hier fällt die hohe Zahl der Vorgesetzten auf. Im Verhältnis zum Vorjahr ist der Bestand dieses Grenzschutzes um 250 Offiziere und 5754 Mannschaften erhöht worden!

Die 52 277 953 Zloty des Grenzschutzes kann man also getrost auf das Ausgabentonto des Militarismus legen.

Rüstungsausgaben sind in gewisser Beziehung auch einige Anschaffungen bei der Staatspolizei, so z. B. die 10 000 neuen Karabiner, 10 000 Bajonette usw. Wozu braucht die Polizei Karabiner? Revolver genügen.

Für unproduktive Zwecke wird also genug ausgegeben. Daß für wichtige kulturelle, wirtschaftliche, produktive, soziale und andere Zwecke aber nur Brocken übrig bleiben, ist an dieser Stelle oft genug erwähnt worden.

Eine Wandlung ist jedoch bei der Mehrheit der Abgeordneten, die trotz der vielen Parteien in Punkt Kriegskreditbewilligung ein Herz und eine Seele sind, leider nicht vorzusehen.

Artur Panikraß, Abgeordneter.



Zur Eröffnung der „Bressa“
Die große Bressa-Ausstellung in Köln wird am 12. Mai eröffnet. — Im Bilde: das Kongreßhaus der Bressa mit dem 55 Meter hohen Pressaturm, der das ganze Ausstellungsgelände beherrscht.

183 Kandidaten in Frankreich gewählt

Paris. Es liegen nunmehr sämtliche Wahlergebnisse bis auf eines vor. Hieraus ergibt sich, daß 183 Sitze endgültig vergeben sind, die sich auf folgende Parteien verteilen: Rechtsstehende 13, Rechtsrepublikaner (Marin und Maginot) 72, Linksrepublikaner 42, Radikale Linke (Loucheur) 15, Radikale 21, Sozialrepublikaner (Painlevé) 5, Sozialisten 15, zusammen 183. Nach Berufen gezählt sind von den 183 Gewählten 51 Advokaten, 88 Grundbesitzer, 14 Industrielle, 12 Ärzte, 11 Professoren und Lehrer, 16 Journalisten, 4 Ingenieure, 4 Apotheker, fünf Handelsangehörige, 3 Offiziere, 3 Arbeiter, 3 Notare, 2 Geistliche, 1 Tierarzt, 1 Diplomat, 51 Abgeordnete sind neu gewählt, 132 wiedergewählt.

Das offizielle Organ der kommunistischen Partei Frankreichs, die „Humanité“, erklärt: „Unsere Partei hat am Sonntag im Vergleich zu den Wahlen im Jahre 1924 192 870 Stimmen gewonnen. Besonders in den industriellen Departements in Elsaß und Lothringen haben wir unsere Stimmengahl gegenüber 1924 um 50 Prozent erhöhen können.“

Forderung der spanischen Arbeitervereine

Barcelona. Die mächtige spanische Arbeiterorganisation, die „Union de Trabajadores“, hat der Regierung vier Forderungen eingereicht, deren Erfüllung sie zum 1. Mai erwartet.

1. Erfüllung der Vorschriften über den Achtstundentag und Ernennung von staatlichen Inspektoren, die über die Durchführung der gesetzlichen Arbeitszeit wachen.
2. Mittel zur Verbilligung der Lebenshaltung.
3. Bau von billigen Wohnungen und begrenzter Mieterhöhung.
4. Arbeiterversicherung und Mutterchutz.

Ferner sind einige Forderungen zur Hebung der Landwirtschaft und zum Besten der landwirtschaftlichen Arbeiter aufgestellt worden. Primo de Rivera versprach dem Verlangen der Union so weit als möglich zu entsprechen.

Neuer sozialistischer Wahlkampf

Bei den Gemeindevahlen in Kärnten.

Wien. Am Sonntag fanden in Kärnten die Gemeinderatswahlen statt. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich schwach. Die Sozialisten konnten trotzdem einen beträchtlichen Stimmen- und Mandatszuwachs erzielen. Namentlich in den kleinen Landgemeinden steigerte sie im Vergleich zu den letzten Wahlen ihre Stimmengahl wesentlich. Aus den bis Montag vormittag vorliegenden Ergebnissen ergibt sich ein Mandatszuwachs für die Sozialisten von 45 bis 50 Sitzen. In fünf Landstädten konnten sie außerdem das Bürgermeisteramt erobern.

Der Deutschumsprozeß in Thorn

Thorn. In dem bekannten Scherffprozeß, eine Art Vorprozeß zum großen Deutschumsbund-Prozeß in Polen, wurde gegen die Angeklagten Fabrikbesitzer Schulz in Konitz, Kaufmann Rohde-Konitz, Pfarrer Ratter-Zempelburg, Pfarrer Dädege-Bandsburg verhandelt. Die beiden Hauptangeklagten Scherff und Grene, die seinerzeit zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt und ausgewiesen wurden, bezw. abgewandert waren, sind zur heutigen Verhandlung nicht erschienen. Sofort nach Eröffnung der Sitzung wurde die Öffentlichkeit auf Antrag des Staatsanwaltes wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Auf Antrag des Staatsanwaltes, dem sich ebenfalls die Verteidigung anschloß, wurde beschlossen, aus dem gesamten Material des Deutschumsbundprozesses, der bekanntlich noch immer nicht zur Verhandlung gekommen ist, das Material herauszusammeln zu lassen, das strafbare Handlungen des Deutschumsbundes erweisen soll, da nur in diesem Fall eine Bestrafung der Angeklagten wegen Zugehörigkeit zu diesem Bunde möglich ist. Die Verhandlung wurde darauf vertagt. Des weiteren soll der Polizeihauptmann Lisowski in Warschau als Sachverständiger vernommen werden.

Infolge dieses Beschlusses des Gerichts wird in den kommenden Verhandlungen des Scherffprozesses das gesamte dem Deutschumsbundprozeß zugrunde liegende Material praktisch vorweg genommen werden, so daß die hier fallende Entscheidung auch für den späterhin stattfindenden Hauptprozeß von grundsätzlicher Bedeutung sein wird.

Entscheidungsschlacht vor Tsingtau

Songkong. Nach Meldungen aus dem Hauptquartier der Seidarmee hat 20 Kilometer vor Tsingtau die Entscheidungsschlacht begonnen. Die Nordtruppen sollen bereits Vorbereitungen für einen weiteren Rückzug treffen. Es heißt, daß die Sprengung der großen Hohangho-Brücke, die seinerzeit von deutschen Ingenieuren erbaut wurde, geplant ist. In südchinesischen Kreisen ist man über den weiteren Verlauf der Kampfhandlungen sehr zuversichtlich.

Die Vorbereitungen zum Start der Bremen

Newyork. Auf Greenly Island werden die letzten Vorbereitungen für den Start der Bremen getroffen. Während einzelne Meldungen den Abflug der Bremen bereits für Mittwoch vormittag voraussagen, sind andere Berichte weniger optimistisch und betonen, daß unter Umständen noch zwei bis drei Tage bis zum Start vergehen können.

30 Todesopfer des Erdbebens in Korinth

London. Die von einer Befichtigung des Erdbebengebietes in und um Korinth nach Athen zurückgekehrten Mitglieder des griechischen Kabinetts erklären, daß das Ausmaß der Katastrophe größer ist als bisher angenommen wurde. Der gesamte Schaden im Korinth beläuft sich schätzungsweise auf 16 Millionen Mark, der Gesamtschaden des Unglücks auf etwa 50 Millionen Mark. Die Regierung beschäftigt sich jetzt mit der Möglichkeit, eine Anleihe durch die Nationalbank zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete aufzunehmen. Für die Unterstützung der durch die Katastrophe betroffenen Bevölkerung ist bereits eine Sammlung eröffnet worden.

Nach den letzten Berichten beläuft sich die Zahl der Toten auf 30 und die der Verletzten auf über 100. Doch befürchtet man noch zahlreiche Personen unter den Trümmern. Von den 5000 Häusern in Korinth sollen etwa nur noch 50 stehen, und diese zum großen Teil schwer beschädigt sein.

Der geheimnisvolle Reiter

Roman von Jane Grey.

Verfasser von „Der Eisener Weg“.

49) „Sie quälen mich, Bent, warum geben Sie mir nicht, was Sie mir mitgebracht haben?“ „Nicht so eilig, nicht so eilig. Ich will doch ein wenig mit Ihnen plaudern. Sie sagen, Jack ist heute nicht hier gewesen?“ „Noch nicht, Gott sei Dank.“ „Und was macht der alte Bill?“

„Er hat mich heute in Ruhe gelassen. Schwatze nur immer über seine Reise nach Kremmling. Er will Jack mitnehmen. Wissen Sie, Bent, Pa kann mich nicht hinter sich führen. Er hat Angst, Jack mit mir allein zu lassen. Und so erzählt er tausend Dinge, daß er Vieh verkaufen und Vorräte anschaffen wolle, und wie sehr er Jack dabei brauche, und so weiter. Ich bin riesig froh, daß er ihn mitnehmen will. Aber mein Gott, der arme Jack wird böse sein... Und jetzt, lieber Bent — was haben Sie für mich?“ „Ich weiß, es ist von Wilson“, schmeichelte sie. „Was würden Sie für ein kleines Briefchen von Wils bezahlen, Mädel?“ fragte Wade spöttisch.

„Meinen heißesten Dank.“ „Nun, was aber geben Sie mir für ein ganzes dickes Buch, an dem Wils zwei Stunden lang geschrieben hat?“

„Einen Kuß, Bent, einen Kuß!“ rief sie mit jubelnder Freude.

„Ist das Ihr Ernst?“ Er schwenkte das Buch in der Luft. „Wein, Ernst!“

Halb scherzhaft, halb von einer tiefen Erregung durchschauert beugte sich Wade über sie und schob das kleine Buch in ihre Hand. Sein Blick trübte sich ein wenig, als er fühlte, wie sie seinen Kopf herabzog und ihm auf die Wangen küßte in ehrlicher Dankbarkeit und Reigung.

Viel stärke und tief befriedigende Augenblicke hatte Bent Wade in der letzten Zeit erlebt; dieser aber übertraf sie alle. Als er sich wieder auf seinen Stuhl setzte, schien seine Stimme ein wenig heiser.

„So!“ Und nun haben Sie den häßlichen alten Bent Wade geküßt?“

„Ja, und ich habe es gern getan.“ Mit geröteten Wangen und blühenden Augen öffnete sie das Buch.

„Lesen Sie ihren Brief, Mädel und schreiben Sie die Antwort. Sie können die leeren Seiten herausreißen. Ich bleibe hier sitzen und tue so, ob ich Ihnen aus diesem Buch hier vorlesen würde, wenn irgend jemand zufällig hereinplagt!“

„Oh, wie Sie an alles denken!“

Der Jäger saß an ihrem Bett, und während er sich den Anschein gab, das Buch zu durchblättern, das er vom Tisch geholt hatte, warf er verstohlene Blicke auf ihr Gesicht. Allerdings. Sie war jetzt mehr als hübsch. Krankheit und Kummer hatten die Lieblichkeit ihrer Züge erhöht. Als sie weiterlas, gefesselt von den Zeilen des Briefes, vergaß sie des Jägers Unwesenheit. Ihre Wangen färbten sich rötlich, rot und purpurn. Wades hungriges Herz durchquerte ein leichter Stich von Eifersucht, der rasch verging. Ihre Miene verriet ihm, was kein anderer sich träumen ließ, nicht einmal das Mädchen selbst; es war die Gewissheit eines tragischen, kurzen Lebens für Columbine Bellounds, wenn ihr das Schicksal ein Leben an Wilsons Seite verwehrt. Diese Augenblicke, da er sie insgeheim beobachtete, waren unsäglich kostbar. Er sah, daß die göttliche Vorsehung seine Schritte in dieses Haus gelenkt hatte. Wie viele Jahre waren verstrichen, bevor er dieses Ziel erreichte! Columbine las und las — ein Mädchen über ihrem ersten Liebesbrief. Und für Wade, dessen scharfes Auge die Sinne und die Seele sah, leuchtete aus ihrem Entzücken eine unendliche Schönheit. Bis zu diesem unbewachten Augenblick hatte er nie geahnt, wie tief ihre Ansehndung war, hatte nie begriffen, wie quälend sie unter ihren jungfräulichen Klängen litt, wie gewaltig die Liebe war, die um ihr Recht kämpfte. Viel verriet ihm diese kurzen Minuten von dem Geheimnis und seltsamen Sinn eines Frauenherzens.

Dreizehntes Kapitel.

„Lieber Wilson, Dein Brief hat mich der Fassung beraubt. Ich kann nicht sagen — ich wage nicht zu sagen, was ich gefühlt habe.“

Deine guten Neuigkeiten erfüllen mich mit Freude. Und als Ben mir erzählte, daß Du Dein Bein nicht verlieren wirst — daß Du wieder gesund wirst —, da kamen mir die Tränen in die Augen, und ich danke Gott, der mein Gebet erhört hat. Und, lieber Wilson, Du mußt, sowie Du gesund bist, nach Hause gehen. Es ist Deine Pflicht. Wenn mich auch der Gedanke, daß

Du Withe Stides verlassen sollst, von Sinnes bringt. Aber ich darf nicht egoistisch sein. Ich will von Bent Wade lernen. Er denkt nie an sich selbst.

Sei überzeugt, Wilson, daß ich Jack Bellounds nie heiraten werde. Es ist mir, als seien viele Jahre vergangen seit diesem schrecklichen ersten Oktober. Damals gab ich mein Wort, und ich hätte es gehalten. Jetzt aber sehe ich die Dinge anders. Ja, ich bin älter geworden. Ich liebe immer noch meinen alten Pflegevater, ich fühle immer noch ein gewisses Bedauern für Jack Bellounds. Ich glaube immer noch an meine Pflicht und an die Möglichkeit, ihm zu helfen. Aber ich kann ihn nicht heiraten. Es wäre eine Sünde. Ich habe kein Recht, einen Mann zu heiraten, den ich nicht liebe.

Es wird sehr schwer für mich werden, das fühle ich. Ich sehe trübe Tage kommen. Pa läßt mich nicht in Frieden. Er wird älter. Ich glaube nicht, daß seine Kräfte versagen, aber sein Gedächtnis wird schwächer, und er hat eine fast kindische Besessenheit, wenn es sich um die Heirat handelt, die ihm so sehr am Herzen liegt. Und seine Leidenschaft für Jack scheint nur zu wachsen, je mehr er sich überzeugen muß, daß Jack durchaus nicht der Mensch ist, der er sein sollte. Wilson, ich gebe Dir mein Wort: Wenn es je so weit kommt, daß Pa seinen Sohn wirklich liebt, so wie ich ihn sehe oder wie Du ihn siehst, wird etwas Schreckliches geschehen. Trotz aller Enttäuschungen glaubt er immer noch an ihn... Oh, die Tage, in der ich mich befinde, ist furchtbar. Ich sage nichts mehr, Du wirst mich verstehen.

Wunderbar ist die Sorge, mit der ein Bent Wade betretet. Wir haben an ihm einen Freund, wie man ihn selten findet, und ich kann Dir kaum erklären, wie stark ich mich an ihn gebunden fühle. Du weißt, daß er es war, der Jack am ersten Oktober mit Hilfe der Cowboys verhindert hat, den Bräutigam zu töten. Und er ist der einzige Mensch, der mich trösten kann, der mich aufrecht erhält. Ich bin so feige, Wilson, ich bin so schwach. So oft verläßt mich der Mut, so oft schwankt mein Entschluß. Aber ich will kämpfend zugrunde gehen. Durch ihn werde ich die Kraft erhalten, meine Überzeugungen zu bewahren, Dir und mir selber treu zu bleiben.

In Liebe

Columbine.“

(Fortsetzung folgt.)

Polnisch-Schlesien

Arbeitergroßchen stinken nicht

Bald nach den Sejmwahlen erließ Bischof Lukomski einen Hirtenbrief an die Gemeinden seiner Diözese, in dem er die Anhänger der Linksparteien, also die der P. P. S., der „Wyzwolenie“ und der radikalen Bauernpartei auf das gröslichste beschimpfte, weil diese den Mut hatten, nicht für die von Bischof Lukomski und seinem Klerus von der Kanzel so warm empfohlenen reaktionären Parteien zu stimmen. Lukomski ordnete „zum Zeichen des Leids und der Trauer“ an, daß in den Gemeinden, in denen eine größere Anzahl Stimmen für die verhassten Linksparteien abgegeben wurde, keine Auferstehungsprozessionen abgehalten sind und daß die Wähler, „die ihr Gewissen mit solch einer schweren Sünde (das Stimmen für die 2 war also eine Sünde!) beladen haben, beim Küssen des Kreuzes sich an den Ruf des Verräters Judas erinnern möchten.“

Die Ortsgemeinde Lapp gehört auch zu jenen Gemeinden der Diözese des reaktionären Bischofs, in der eine recht ansehnliche Zahl von Stimmen für die Liste 2 abgegeben wurde, denn die Ortsgemeinde, in der sich große Eisenbahnwerkstätten befinden, hat eine Arbeiterbevölkerung. Die katholische Gemeinde von Lapp fiel daher auch unter den Bannfluch und hatte schwer unter dem Jörn des allmächtigen Bischofs zu leiden. Die Geistlichen, die selbstverständlich treue Diener ihres Herrn (des Bischofs!) sind, verweigerten sogar verheirateten Gläubigen die Kommunion, von denen sie wußten, daß sie nicht für die Liste des Bischofs gestimmt haben, zur Strafe und zur inneren Läuterung.

Doch der Klerus von Lapp ist nicht immer so jörnig und verdammt nicht auf ewig in die Hölle Arbeiter, besonders, wenn er es auf die sauerverdienenden Großen der Provinz abgesehen hat. So verlangte die Unterzeichnung einer Deklaration auf Grund welcher die Kasse berechtigt sein sollte, von den Löhnen gewisse Beträge als Spenden in Abzug zu bringen... zugunsten der katholischen Kirche.

„Der Klerus macht mich lächen.“ Doch halt, diese Angelegenheit hat auch eine ernsthafte Seite und die ist, daß diese Art von Spendenabgabe, wo Vorgesetzte sich in der Rolle von Eintreibern gefallt, nichts anderes ist als eine ganz gewöhnliche Erpressung, hinter der Schikanen, Entlassung und das Geheiß des Hungers stehen. — Ob diese „Spenden“ wohl zum Segen der Kirche gereichen?...

Arbeitsgerichte für ganz Polen

Am 25. März 1928 wurde im „Dziennik PRAW“ das neue Gesetz über die Arbeitsgerichte in Polen als Verordnung des Staatspräsidenten veröffentlicht. Für Polen, insbesondere für das ehemalige Kongresspolen ist das eine weitreichende Einrichtung, die bis jetzt dort nicht gekannt wurde. Das Gesetz, das vorläufig für ganz Polen mit Ausnahme der schlesischen Wojewodschaft Gültigkeit hat, weist selbst gegenüber unseren Gewerbegelehrten etliche Verbesserungen auf. Ähnlich wie bei unseren Gewerbegelehrten werden auch die Arbeitsgerichte zusammengesetzt. Neben dem Richter wird zu einer Seite der Vertreter des organisierten Unternehmertums und ein Vertreter der organisierten Arbeiterschaft sitzen. Die Vertreter der beiden Interessengruppen werden also den beiden Organisationen entlehnt, was sicherlich zu begrüßen ist. Die Kompetenz dieser Gerichte wird ausgedehnt, weil sie sich nicht nur mit Lohnstreitigkeiten befassen werden, sondern auch über die Ausschreitungen gegen Arbeiterschutzvorrichtungen und allen sonstigen Übertretungen zu befassen haben wird. Nun hat gerade diese Stelle des Gesetzes einen Pferdefuß, weil die Judizierung in Strafsachen zwar durch dasselbe Gericht, aber ohne Richter, also ohne Vertreter der beiden Interessengruppen durch den Richter zu erfolgen hat.

Das Gesetz gilt vorläufig für Oberschlesien nicht, doch wird es dem schlesischen Sejm zur Beschlussfassung vorgelegt und auch für unser Gebiet eingeführt. Es bedeutet eine kleine Besserung gegenüber den bisherigen Gewerbegerichten und daher steht die Genfer Konvention diesem Gesetze nicht im Wege.

Hauptkontrolle für registrierte Arbeitslose

Durch Beamte des Bezirks-Arbeitslosenfonds in Kattowitz werden innerhalb des Kreises Kattowitz, Pleß und Schwientochlowitz ab 1. Mai d. J. sogenannte Generalkontrollen in den Wohnungen der registrierten Beschäftigten durchgeführt, um hauptsächlich über den Bedürftigkeitsgrad und die Arbeitsfähigkeit Ermittlungen einzuleiten und die notwendigen Feststellungen zu machen. Ähnliche Kontrollen werden von dem gleichen Zeitpunkt ab in den weiteren Bezirken der Wojewodschaft vorgenommen.

Schaffung eines besonderen Unterstützungsfonds für Arbeitslose

Bekanntlich wurde laut Verfügung des Arbeitsministeriums im Einkommen mit dem Finanz- und Innenministerium in Warschau die sogenannte Staatsbeihilfe nach Ablauf von 52 Wochen den ledigen und verheirateten (ohne Kinder) Arbeits-

Der schlesische Getreidespeicher in Myslowitz

Gerade vor einem Jahre war es, als wir von großen Getreidespeichern geschrieben und geredet haben. Ein Laib Brot kostete damals 1,60 Zloty. Im Inlande selbst war kein Getreide mehr aufzutreiben. Alles mußte vom Ausland bezogen werden. Polen kaufte Getreide in Deutschland, in Rußland, in Danzig und selbst in Frankreich. Zum großen Teil, war es polnisches Roggen, der von denselben Firmen wieder gekauft werden mußte, welcher vor zwei bzw. drei Monaten verkauft wurde. Man schwur vor einem Jahre in Polen, daß sich ein derartiger Unfug nicht mehr wiederholen wird, weil der Getreideeinkauf im Auslande das Gleichgewicht der Handelsbilanz über den Haufen warf und den polnischen Zloty bedrohte. Wir gehören nicht zu den Leichtgläubigen und selbst die Eide der „Polska Zachodnia“ konnten uns nicht überzeugen, weil wir an polnische Schwüre und Pläne gewöhnt sind, die genau so schnell vergessen werden wie sie aufgetaucht sind. Auch konnte uns die Tatsache nicht überzeugen, daß die „Polska Zachodnia“ den Herrn Wojewoden als jenen feierte, der in seiner großen Sorge um die schlesische Industriebewohner den Bau eines großen Getreidespeichers für ganz Schlesien durchsetzte. Die Sache war bereits so weit gediehen, daß die Stadt Myslowitz unter den großen Getreidespeicher, der die Getreidereserven für die kritische Zeit bergen sollte, das Baugrundstück der Wojewodschaft zur Verfügung stellte. Und heute? Ein Laib Brot aus 70prozentigem Mehl, also schwarz und unschmackhaft kostet 1,70 Zloty und es besteht die „Ausicht“, daß es noch teurer wird, weil die Roggenbestände im Inlande aufgebraucht sind und das teure Getreide im Auslande, wiederum dasselbe, das vor 2 bis 3 Monaten aus Polen ausgeführt wurde, eingekauft und eingeführt werden muß. Es ist die alte Leier, die sich Jahr um Jahr wiederholt. Gleich nach der Ernte gewährt die polnische Regierung den Bauern Kredite, damit sie gleich an den Druck des Getreides freikommen können. Der Bauer drückt und verkauft sein Getreide an eine „dänische“ Firma, die sich aus den Getreidehändlern in Tarnow in Galizien zusammensetzt. Diese „dänische“ Firma schafft das Getreide nach Danzig, lagert dort ein und nach 2 bis 3 Monaten verkauft sie es wieder nach Polen mit einem Nutzen von hundert Pro-

zenten. Derselbe Vorgang wiederholt sich seit 1922 und wird sich weiterhin wiederholen, weil wir ein „Agrarstaat“ mit dem teuersten Brot sind und auf die Interessen der Agrarier „Rücksicht“ nehmen müssen. Das diese Rücksicht einem Selbstmord gleicht, macht nichts, denn an den Abgrund werden wir erst dann glauben, wenn wir bereits einstürzen und kein Zurück mehr dazwischen ist.

zent. Derselbe Vorgang wiederholt sich seit 1922 und wird sich weiterhin wiederholen, weil wir ein „Agrarstaat“ mit dem teuersten Brot sind und auf die Interessen der Agrarier „Rücksicht“ nehmen müssen. Das diese Rücksicht einem Selbstmord gleicht, macht nichts, denn an den Abgrund werden wir erst dann glauben, wenn wir bereits einstürzen und kein Zurück mehr dazwischen ist.

Vor einem Jahre wollten wir an die Lösung der Brotfrage nicht glauben, weil wir die Freundschaft der polnischen Regierung, die in Rieswierzse befestigt wurde, frisch im Gedächtnis hatten. Nun wurde diese Freundschaft weiter ausgebaut, die es bereits soweit brachte, daß alle polnischen Fürsten im Warschauer Sejm in dem Regierungsblok sitzen und als die Hauptstütze der Regierung anzusehen sind. Die Fürsten und Grafen und mit ihnen das Pflaster haben eben ein Interesse an hohen Brotpreisen, weil sie dabei nur verdienen können. Sie werden den Bau von Getreidespeichern auf Kosten der Allgemeinheit erst dann billigen, wenn diese Speicher ihren egoistischen Interessen dienen werden, wenn sie darin ihr Getreide aufbewahren können, um später höhere Preise dafür herauszuschlagen, also für Spekulationszwecke. Daher werden die Getreidespeicher in Lublin, in der Residenz des Grafen Zamojski gebaut, der dort gewaltige Landbesitzungen hat.

Die polnischen Agrarier verstehen schon die Regierung und die Volksbedürfnisse auszunutzen. Der Getreidemangel in Polen hat dazu geführt, daß sie für ihre Kartoffeln mehr verlangen, als die Italiener für die Apfelsinen. Für einen Zloty bekommt man 10—12 Pfund Kartoffeln. Möge uns die so sonst redselige „Polska Zachodnia“ verraten, wovon der Arbeiter, wovon der Arbeitslose leben soll, wenn ein Laib Brot 1,70 Zloty und 1 Pfund halb verfaulte Kartoffeln 10 Groschen kosten? Sind das etwa die „Wohlthaten“ für die wir der Regierung in Warschau und ihrer Vertretung hier in Schlesien zu danken haben? Was soll der arme Mensch essen, wenn neben dem teuren Brot und Kartoffeln 1 Pfund Spinat 1 Zloty, ein Kopf Kraut 80 Groschen usw. kostet? Wir bitten um eine Antwort ihr braven Patrioten!

Die Zolldirektion bleibt weiter in Myslowitz

Wir erfahren, daß die Absicht der Verlegung der Myslowitzer Zolldirektion nach Kattowitz vorläufig fallen gelassen wurde. Der Myslowitzer Magistrat konnte dem Raum-mangel vorläufig begegnen. In der Rymerstraße baut der Myslowitzer Magistrat ein neues dreistöckiges Wohnhaus. Da es nicht möglich war, vor der Hand genügend Raum für die Zolldirektion zu schaffen, entschloß man sich das neue Wohnhaus der Zolldirektion zur Verfügung zu stellen. Freilich sind die Myslowitzer Wohnungssuchenden dadurch geschädigt, andererseits aber wurde verhindert, daß die Zolldirektion aus Myslowitz auszieht. Das ist schon das zweite Mal, daß die Stadt der Zolldirektion mit Wohn- und Büroräumen aushelfen mußte, um der Verlegung der Zolldirektion vorzubeugen. Eigentlich sollte sich die Zolldirektion selbst helfen und das Zollgebäude durch Zubau und Aufbau vergrößern. Plaz ist dort genug und die Zölle sind auch hübsch hoch, weshalb Geldmangel nicht vorgeschützt werden kann. Der Magistrat hingegen hat genug Sorgen und das bißchen Raum können wir auch gut gebrauchen.

Gegen die Bierpreisverfeuerung

Wegen der bereits angekündigten Bierpreisverfeuerung hielt der Gastwirtsverband in Kattowitz eine Versammlung ab. Die Gastwirte stellten sich auf den Standpunkt, daß sie dem Konsumenten unmöglich eine neue Erhöhung zumuten können und beschloßen, den Beschluß der Bierbrauereien gar nicht durchzuführen. Dadurch wollen sie die Bierbrauereien zwingen, den alten Bierpreis einzuhalten.

Man darf jetzt also gespannt sein, was nun kommen wird. Zweifelloos ist die neue Bierpreisverfeuerung ein unverschämter Griff in die Taschen der Konsumenten seitens der Brauereien, für deren einen unerhörten hohen Preis bezahlen muß. Es ist zwar möglich, daß es dem Verband der Gastwirte gelingen wird, die Bierherren eines anderen zu befehlen, aber nach unserer Ansicht sind die Aussichten hierzu sehr geringe. Und das liegt an der Einstellung der Konsumenten selbst. Sie opponieren zwar einige Tage, aber dann ist die Bierpreisverfeuerung wieder vergessen. Und das ist den Produzenten nicht unbekannt.

Die Neuwahlen für Kattowitz vertagt

In der gestern stattgefundenen Sitzung des Wojewodschaftsrates wurden laut Beschluß die Kommunalwahlen für Kattowitz, die am 29. April stattfinden sollten, vertagt und das für einen unbestimmten Termin. Damit bewahrheitet sich die bereits mehrfach ausgesprochene Vermutung, daß die kommissarische Rada die Befehlung des ersten Bürgermeisterpostens vornehmen wird. Welche politische Richtung jetzt für die Besetzung in Frage kommt, ist nicht mehr zweifelhaft.

Ist die Nähmaschine eine mechanische Einrichtung?

Die Kattowitzer „Polonia“ teilt mit, daß das Steueramt in Pleß einem Schneider Pilawa aus Kobier die Umsatzsteuer vorgeschrieben hat, obwohl dieser nach dem Gesetz von der Umsatzsteuer befreit ist. Das fragliche Gesetz schreibt vor, daß alle Handwerker, die allein arbeiten oder nur eine Arbeitskraft beschäftigen, von der Umsatzsteuer befreit sind, sobald sie ihr Handwerk nicht durch mechanische Einrichtungen betreiben. Der Schneider Pilawa in Kobier arbeitet allein mit einem Lehrling, ist also nach der ministeriellen Verordnung von der Entrichtung der Umsatzsteuer befreit. Doch der Mensch denkt und — in diesem Falle — das Steueramt lenkt, und schrieb dem Schneider Pilawa die Umsatzsteuer vor. Zumal niemand die Steuer gerne zahlt, nicht einmal Herr Zalter vom „Kobur“, so ist es kein Wunder, daß unser Schneidermeister in Kobier sich sofort auf Schusterstrappen machte und sich auf das Steueramt in Pleß begab. Hier mußte er erfahren, daß die Steuer zu Recht vorgeschrieben wurde, weil er sich eines „mechanischen Antriebes“ beim Hosennähen bediene. Als der Schneider ein verdunkeltes Gesicht machte, weil er einen Motor wohl gesehen, aber keine Ahnung von seiner Anwendung hatte, wurde ihm klar gemacht, daß er sich einer Nähmaschine bediene. Also die Nähmaschine ist eine „mechanische Einrichtung“ und befreit den Handwerker von der Umsatzsteuer nicht. Man

Genossen und Genossinnen!

Rüftet zur Maifeier!

Kattowitz und Umgebung

Eine Prügelgeschichte.

Zu einem unliebsamen Vorfall kam es eines Tages im Ortsteil Jawodzie. Gegen zwei Radaubröder, welche auf der Straße in trunkenem Zustande Lärmjahren vollführten, schritt ein Polizeibeamter ein, gegen welchen die Zurechtgewiesenen eine drohende Haltung einnahmen. Die Sachlage spitzte sich zu, als zwei weitere Schutzleute herankamen, da sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt hatte, die gegen die Hüter der Ordnung Partei nahm. Die Schutzleute wurden in der häufigsten Weise beschimpft und von dem Umstehenden bedroht. Man ging sogar gewalttätig vor und zwar bearbeiteten eine Anzahl Personen die Schutzleute mit geballten Fäusten. An diesem „Beisel“ nahmen eine Anzahl Frauenspersonen regen Anteil, welche die Männer durch ihr forschendes Dreinschlagen geradezu anfeuernten. Mit Mühe konnten sich die eingeschlossenen Schutzleute der Angreifer erwehren. Nur der Besonnenheit der Beamten ist es zu verdanken, daß es zu keinem Blutvergießen kam. — Am Dienstag hatten sich die Schuldigen wegen Beleidigung, Widerstand und Mißhandlung vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Die 7 Beklagten wollten eine Schuld nicht eingestehen und versuchten diese auf die Schutzleute abzuwälzen, obgleich die vernommenen Zeugen bezeugten ausagten. Der Staatsanwalt rügte das unverantwortliche Vorgehen der Angeklagten gegen die Polizeibeamten und beantragte empfindlich hohe Gefängnisstrafen. Das Urteil lautete für die Angeklagten Eduard Gajda, Martha Hermann und Anna Zwyrtek auf sechs Monate und zwei Wochen, für Julius Hermann 2 Monate und die Maire Kuzmierz, Sophie Rachel und Marie Kubiza auf je drei Wochen Gefängnis. Den letztgenannten drei Frauenspersonen wurde eine Bewährungsfrist von 2 Jahren gewährt.

Diktatur auf Georggrube. Der kleine Mussolini auf Georggrube, Obmann Moll, hat wiederum ein Feldensstückchen vollbracht. Am 24. sollten die Betriebsratswahlen stattfinden. Moll ahnte, daß die Belegschaft sich anders entscheiden wird, und deshalb mußte er alles daransetzen, um den Sieg für sich und seine Trabanten zu sichern. Nachdem er dreimal die Wahlen verschoben hat, griff er zum letzten Mittel und erklärte die Liste der vereinigten freien Gewerkschaften einen Tag vor den Wahlen für ungültig, weil ein Kandidat von der Liste sein Arbeitsverhältnis gekündigt hat. Ohne die Belegschaft in Kenntnis zu setzen, schrieb er eine Bekanntmachung an die Tafel, daß sich der neue Betriebsrat nur aus Mitgliedern der Polnischen Berufsvereinigung zusammensetzt. Wie die Stimmung bei den Arbeitern ist, sieht sich Moll nicht, denn er bildet sich ein, allmächtig zu sein und denkt, ihm ist alles erlaubt. Wir sind nun neugierig, was für eine Stellung die Bergbehörde dazu einnehmen wird, denn Protest wird gegen diese Demagogie dieser Mussolinimitirpe eingelegt werden.

Umgruppierung bei der Georggrube. Der zur Georggrube gehörige Tonhacht mit 400 Mann Belegschaft wurde endgültig umgestellt und die Belegschaft je 150 Mann auf Wilhelmshacht, 200 Mann nach Marggrube verlegt; 50 Mann und weitere 56 von Wilhelmshacht wurden pensioniert. Von den nach Marggrube verlegten Arbeitern haben bereits über 80 die Abfuhr genommen und in Deutschland Beschäftigung gefunden. Die Gesamtbelegschaft von Wilhelmshacht ist ab 1. 1. 1928 bis heute von 1100 Mann auf 760 gesunken, da auch von dort viele Arbeiter in Deutschland angelegt wurden. Von der Beamtenschaft wurden verlegt Fahrsteiger Nowotny, Steiger Franzysl und Oberhauer Sowa nach Gannyschauffee, Herr Schichtmeister Holt, Steiger Reugebauer und zwei weitere Bürobeamte erhalten ihre Verlegung nach Marggrube. Obersteiger Schigulski, der von der polnischen Bergbehörde nicht die Bestätigung erhalten kann, wurde vorläufig auf Wilhelmshacht eingestellt. Seine definitive Abfertigung nach dem Rezept: wer die Macht hat, hat das Recht, dürfte nicht lange auf sich warten lassen. Und da heißt es noch, liebe deinen Nächsten wie dich selbst.

Pöfener Handwerkerverein. Am Donnerstag, den 3. Mai d. Js. veranstaltet der Pöfener Handwerkerverein unter Mitwirkung des Vereins Deutscher Sänger und des Männer Turnvereins Pöfen anlässlich des Tag der Paznanst in den Räumen der Grabenloge, ul. Grobla 25, ein geselliges Beisammensein mit Damen. Da diese Veranstaltung in den Vorjahren viel Anhang gefunden hat und noch vielen Teilnehmern in guter Erinnerung sein wird, und außerdem in diesem Jahre ein bedeutender Pöfener Historiker für einen Vortrag gewonnen worden ist, so verpricht der Abend ganz besonders genussreich zu werden. Ferner bietet sich sämtlichen deutschen Messebesuchern Gelegenheit diesen Abend mit ihren Landsleuten zu verleben und in engere Fühlung mit ihnen zu kommen.

Junk-Probe-Schreiben in Kurzschrift. Heute abends 19.45 Uhr veranstaltet die deutsche Welle ein Probe-Schreiben für Kurzschrift aller Systeme, also nicht bloß in Reichskurzschrift, wie im Radio-Programm vermerkt. Diktiert wird in gleichbleibender Schnelligkeit 150 Silben 10 Minuten lang. Da dieses Schreiben auch auf den Gleimwiger bzw. Breslauer Sender übertragen wird, ist somit auch den ostoberschlesischen Stenographen Gelegenheit geboten sich an diesem Schreiben zu beteiligen. Zu beachten wäre folgendes. Wer sich daran beteiligt und eine Bezeichnung darüber wünscht, hat an Herrn Professor Dr. Amiel, Berlin-Viktoriastraße 1, Theilstraße Nr. 12, einzufenden: 1. Das Original-Stenogramm. 2. Die Übertragung in Langschrift mit breitem Korrekturband, an der Spitze des Bogens mit der Übertragung muß stehen der Wohnort, der Name, die Briefanschrift und die etwaige Vereinszugehörigkeit des Absenders. 3. Folgende Erklärung: Ich versichere ehrenwörtlich, daß ich das Diktat aufgenommen und ohne jede fremde Hilfe übertragen habe. 4. Ein Freiumschlag für die Zusendung der Bezeichnung und der durchgesehenen Arbeit. Auf genügende Freistellung ist zu achten. Mit Strafpunkte belastete Sendungen werden nicht angenommen. Das System nach dem geschrieben ist, ist auf dem Briefumschlag kenntlich zu machen. Die Abfertigung muß spätestens am 25. April d. Js. erfolgen. Dies muß aus dem Poststempel hervorgehen. Später eingehende Arbeiten werden im Allgemeinen nicht mehr berücksichtigt. Die Durchsicht der eingegangenen Arbeiten übernehmen die einzelnen stenographischen Organisationen bzw. Verbände. Sie soll mit möglicher Beschleunigung durchgeführt werden, damit die Ergebnisse recht bald bekanntgegeben werden können.

Königshütte und Umgebung

Eine sonderbare Geldaufbewahrungsstelle.

Daß es Menschen gibt, die nur die denkbarsten Körperteile und verschiedene „Geheimtäschen“ zur Aufbewahrung von Geld benutzen, hauptsächlich die Schmutzleier, ist heute ziemlich allgemein bekannt. Als besonderes „Geheimtäschen“

hatte sich ein polnisches Jüdchen (Geschäftsmacher aus Będzin) ausgedacht, indem er dazu die — Stiefel benutzte. Wie schon erwähnt, kam der erwähnte Geschäftsmacher in eine Familie, preist den Anwesenden seinen Schund nach allen Regeln der jüdischen Kunst an, und hat nach stundenlangem Ueberreden Glück, denn es wird ihm ein Auftrag auf Ratenzahlung erteilt. Wie gewöhnlich bei solchen Geschäften, mußte auch eine Anzahlung geleistet werden, um den Kauf zu bekräftigen. Nach Empfang der Ware wurde dem Geschäftsmacher von der Hausfrau ein größerer Schein in Zahlung gegeben, wovon die Anzahlung in Abzug gebracht werden sollte. Schmunzelnd wird der blühendere Schein in Empfang genommen und vorläufig in einer Tasche versteckt. Um das restliche Geld wiedergeben zu können, streift das Jüdchen zum Erlaunen der Anwesenden ein Hosenbein hoch, greift ziemlich tief in seine Schweißquanten hinein und holt seinen „Schatz“ in Form eines zerdrückten Klumpens verschiedener Zlotyscheine hervor, und leistet damit seine Rückzahlung. Mit Ekstase wird das Geld in Empfang genommen, nachdem man wahrgenommen hatte, daß nicht einmal ein Soden sein jüdisches Fleisch bedeckt hatte. Mit einem „Au Wiedersehen“ verließ der „saubere“ Kerl die Wohnung. — Wenn man diesen Fall vom hygienischen Standpunkt aus betrachtet, so braucht man sich nicht wundern, daß in letzter Zeit so viel verschiedene Hautauschläge auftreten, zumal es viele Menschen zur Gewohnheit haben, beim Zählen von Papiergeld die Fingerspitzen mit den Lippen in Verbindung zu bringen. Aufgrund der vielen Bakterien, die hauptsächlich dem Papiergeld anhaften, gibt dieses den besten Boden zu Anstodungen. Darum sei Vorsicht am Platze, um sich vor Krankheiten zu bewahren. Im übrigen lehnen die meisten Banken die Annahme von beschädigten und zerdrückten Scheinen ab, oder bringen je nach der Beschädigung Prozente in Abzug. m.

Versammlung der Arbeiterjubilare. Am Sonntag, den 29. April d. Js. findet eine Versammlung der Arbeiterjubilare der Königshütte nachmittags 3 Uhr im Volkshauss (Büfettzimmer), ulica 3. Maja Nr. 6, statt, zu welcher die Jubilare recht zahlreich erscheinen wollen.

Ein bedenkliches Zeichen. Aus unbekannten Gründen erhängte sich gestern in seiner Wohnung der 25 Jahre in den Stidstoffwerken beschäftigte Josef Böhm von der ulica Drogowa 45 (Gartenstraße). B. ist jung verheiratet, seine Frau befindet sich gegenwärtig im Krankenhaus. Durch diesen erneuten Fall kann man auf eine Selbstmordepidemie schließen, weil dieser in letzter Zeit der 6. Selbstmord ist.

Ein tragischer Unglücksfall. Infolge Ausgleitens auf der Germaniastraße, schlug der Arbeiter Johann Nawrath von der ulica Spitalna 4 (Lazarettstraße) mit dem Kopf derart auf, daß er einen Schädelbruch davontrug. In bewußtlosem Zustande wurde er nach dem St. Hedwigsstift überführt, an deren Folgen er bereits verstorben ist. Die Frau und drei unmündige Kinder beklagen den Verlust ihres Ernährers. — Es wäre auch wieder sehr an der Zeit, daß städtischerseits an eine Abtumpfung der Steintreppen herangegangen wird, damit eventuell nicht noch mehr Unglücksfälle vorkommen. Oder wie wäre es, Herr Stadtbaurat, mit einer Auflage auf die Stufen des bei der Germaniastraße verwendeten „Kombrobit“, das sehr rumpf und rauh ist? m.

Siemianowik

Betriebsratswahlen. Am 24. d. Mts. finden in der Laura-hütte die fälligen Betriebsratswahlen statt. Anschließend an diese am 25. folgen die Wahlen zum Angestelltenrat.

Ein beiseidener Vergleich. Wegen dieser Neuerung strugte der frühere Rechnungsführer Grütz gegen die beiden Schieronski und Schaffli Klage an. Leider war der Vertreter des Klägers nicht erschienen und es kam zu einer Einigung. Die Beklagten nahmen mit Bedauern diese Neuerung an. Die Kosten des Verfahrens tragen beide Parteien zur Hälfte. Eigentlich ein sehr beiseidener Vergleich. Der Angeklagte Schieronski rief des öfteren Hohes Gericht, Sie glauben gar nicht, was das für ein Verräter des polnischen Volkes ist. Der Richter ließ sich aber von der sonderbaren Verteidigungsart nicht beeinflussen, sondern rief den Beklagten energisch zur Ordnung.

Von glühender Hühnerschokolade verbrüht wurde der Hüttenarbeiter B. in der Laura-hütte. Beim Kippen der Abfuhrschale auf der Halbe spritzte ein Teil der Schokolade auf eine bis jetzt noch nicht geklärte Weise, dem B. über den Rücken und entzündete die Kleidung. Durch Niedertrampeln wurden die Feten gelöscht und B. schwer verbrüht ins Hüttenlazarett geschafft.

Myslowik

Brücken- und Wegezoll. Der Brücken- und Wegezoll auf dem Wege Myslowik-Radocha soll für die Zeit vom 15. Mai 1928 bis zum 14. Mai 1929 neu verpachtet werden. Die Pachtbedingungen können beim Myslowiker Magistrat, Zimmer 24, gegen eine Gebühr von 1 Zloty eingesehen werden. Angebote sind spätestens bis zum 5. Mai d. Js. einzureichen.

Karnerhacht. Auf Karnerhacht der Glühgruben, sollen im Mai 40 ältere Arbeiter von Untertage reduziert werden. Die Genehmigung zu dieser Reduzierung ist vom Demobilisationskommissar erteilt worden.

Nidischhacht. (Wie sie zusammenarbeiten.) Schon seit zwei Jahren bemühen sich unsere Geschäftsleute, welche insbesondere ob ihrer geringen Anzahl im Orte überaus gute Geschäfte machen, die Wochenmärkte, welche jeden Montag und Donnerstag abgehalten werden, abzuschaffen. Schon mehrmals wurden an die Gemeindevorstellung Janow Anträge auf Abschaffung derselben gestellt, welche aber immer wieder abgelehnt wurden. Erneut wurde wieder ein Antrag gestellt, welcher bei der letzten Gemeindevorstellung auf die Tagesordnung gestellt wurde. Diesmal hatten die Geschäftsleute mehr Glück gehabt, denn die Herren des deutschen Klubs und zwei Sanatoren stimmten für diesen Antrag, so daß in Zukunft ein Wochenmarkt und zwar jeden Montag ausfallen sollte. Da aber von seiten der Bürger aus deutsch oder polnisch gefürnt, Proteste eingelegt wurden, sah sich der Gemeindevorstand und der Wydział Powiatowy gezwungen, diesen mit Stimmenmehrheit gefassten Beschluß fallen zu lassen, so daß die Wochenmärkte wieder wie früher weiter abgehalten werden. Des weiteren macht sich in den Arbeiterkreisen eine Erregung über weitere zwei solcher Beschlüsse, welche von dem deutschen Wahlklub und Sanatoren durchgeführt wurden, bemerkbar, welche die besseren Kreise von der Luxussteuer befreien, während Arbeiter, welche Fuhrwerke und Pferde zur Erhaltung ihrer Lebenshaltung führen, besteuert werden. Der Sozialistische Klub stimmte in allen Fällen gegen diese Anträge. Die Janower Kommunalwähler müßten sich obiges in Zukunft merken.

Börsenkurse vom 25. 4. 1928

(11 Uhr vorm. unverbindlich)

Warschau . . . 1 Dollar	(amtlich) = 8.91 1/2 zt
	(frei) = 8.93 zt
Berlin . . . 100 zt	= 46.816 Knt.
Kattowitz . . . 100 Knt.	= 213.60 zt
1 Dollar	= 8.91 1/2 zt
100 zt	= 46.816 Knt.

Schwientochlowik u. Umgebung

Die Wasse in der Hand eines Geisteskranken. Auf der ulica Piotra in Schwientochlowik gab der Arbeiter der Fabrikhütte Josef Kania auf einen Polizeiposten aus einer Mauerpistole einen Schuß ab und schütete dann innerhalb des Geländes der Hütte. Hier feuerte er noch mehrmals auf Wachleute der Hüttenverwaltung, konnte aber schließlich doch festgenommen werden. Kania wurde dem Lazarett zugeführt, da offenbar bei ihm plötzlich eine geistige Verwirrung eintrat.

Ples und Umgebung

Maisfeier in Ober-Lazist.

Am 9 Uhr vorm. sammelte sich die Ortschaften Motrau, Orzesze, Ornontowik, Schmilowik, Jawise und Gardawik in Ober-Lazist im Garten des Herrn Mucha. Um 9 1/2 Uhr Abmarsch mit der Pietraszky'schen Kapelle nach Mittel-Lazist.

Sammlung der Ortschaften, Mittel-Lazist, Nieder-Lazist, Nikolai, Gostin und Wnrow in Mittel-Lazist, beim H. Smialek, um 9 1/2 Uhr vorm. Hier selbst kurze Ansprache und kompletter Abmarsch nach Ober-Lazist in den Garten des J. Mucha. Um 12 Uhr Ansprachen polnisch und deutsch, anschließend Konzert bis 4 Uhr nachm.

Um 6 Uhr nachm. Tanzmusik im Saale daselbst.

Rybnik und Umgebung

Fünf Personen durch Kohlenoxydgas vergiftet. In Rybnik, im Kreise Rybnik, wurde eine Familie von fünf Personen das Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung. Die Hausnachbarn, denen es aufgefallen war, daß die Wohnung am Montag nicht geöffnet wurde, benachrichtigten die Polizei, worauf die Wohnung gewaltsam aufgebrochen wurde. Man fand den Vater und 2 Kinder als Leichen vor, während die Mutter und ein Kind noch schwache Lebenszeichen von sich gaben.

Verlegung des Amtsvorstandes. Der Amtsvorstand für die Gemeinden Summin, Lissek, Neudorf, Czernik, Arzischlowik, Lufow, Schönburg, Lohm, Fischgrund, Zytina, Bogunik, Zwonowik und Dreilinden ist von Rybnik nach der Gemeinde Czernik verlegt worden. Amtsstunden von 8 bis 15 Uhr. Außerdem ist für die Gemeinden Summin, Neudorf, Lissek, Zytina, Bogunik und Zwonowik eine Zweigstelle des Amtsvorstandes in Lissek im Lokale von Bont eingerichtet worden, wo amtliche Angelegenheiten an jedem Dienstag und Freitag erledigt werden können.

Deutsch-Oberschlesien

Kultusminister Dr. Beder in Beuthen.

Kultusminister Dr. Beder traf abends gegen 6 Uhr hier ein, wo er mit kurzen Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Dr. Anadrid empfangen wurde. Nach Entgegennahme verschiedener Informationen über die Beuthener Schulverhältnisse wohnte der Minister am Abend dem 1. Akt der Oper „Rosenkavalier“ bei. Er sprach sich zu seiner Umgebung über die gebotenen Leistungen des ober-schlesischen Landestheaters sehr lobend aus. Im Kaiserhofsaal, wohin der Minister nachher geleitet wurde, wurde ihm zu Ehren von Schülern unter Leitung von Lehrer Klau ein Bergmann-Reigen aufgeführt. Es folgte ein Abendessen, an dem außer den Begleitern des Ministers und den Mitgliedern der Oppelner Regierung, Oberbürgermeister Dr. Anadrid, Landrat Dr. Urbanek, zahlreiche Magistratsmitglieder und Stadtratsmitglieder teilnahmen. Während dem Essen wurden einige Begrüßungsansprachen gehalten, worauf der Kultusminister herzlich dankte. Der morgige Vormittag wird ausgefüllt mit Besichtigungen des Schulklosters der armen Schwestern und des staatl. Gymnasiums. Anschließend fährt der Minister in Begleitung von Landrat Dr. Urbanek in den Landkreis Beuthen, um auch Winderheitschulen zu besichtigen.

Beuthen. (Ein Hentersknecht des Kapitals.) Von dem Arbeitsgericht klagte der Lehrhauer Elsner von der Karntenzentrarube gegen den Aufseher Mrocz auf Zahlung eines Schmerzensgeldes und einer Entschädigung für entgangenen Verdienst. Der Sachverhalt, der zu dieser Lage Anlaß gab, war folgender: Am 10. Februar kam es unter Tage zwischen dem Beklagten und dem Kläger zu einem Wortwechsel, der seinen Grund darin hatte, daß der Aufseher dem Lehrhauer eine Strafe judizierte, die der Kläger für ungerechtfertigt hielt. Im Verlaufe der Auseinandersetzung ergriff der Aufseher die Reithaue und verfeigte dem Lehrhauer einige Stöße an die Schulter und ins Gesicht, so daß Elsner stark blutete und drei Schichten arbeitsunfähig war. Das Verhalten des Aufsehers verdient eine umso schärfere Verurteilung, als der Lehrhauer am Oberkörper gänzlich unbedeutet war. Mit Recht bezeichnete der Vertreter des Klägers, Gewerkschaftssekretär Genosse Piecha, die Tat als eine außerordentliche Roheit. Es hätte sich aus ihr das allergrößte Unglück entwickeln können. Trotzdem mehrere Zeugen einwandfrei die Angaben des Klägers bestätigten, wagte der Prügelaußseher frech zu leugnen. Er suchte die ganze Angelegenheit auf das politische Gleis zu schieben, was ihm jedoch nicht gelang. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, der Anspruch des Klägers sei gerechtfertigt. Nur konnte über die Höhe der von dem Beklagten zu zahlenden Entschädigung noch keine Uebereinstimmung erzielt werden. Es soll der Arzt Dr. Gorzawski, der den Mißhandelten untersuchte, über den Umfang der Arbeitsunfähigkeit angefragt werden, worauf dann die Festsetzung der Entschädigungssumme erfolgt.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Josef Helmerich, wohnhaft in Katowice; für den Interatenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice. Verlag: „Freie Presse“, Sp. z ogr. oap., Katowice; Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Matwille

Von D. Emil Fuchs (Eisenach).

Ein frisches, junges, lebendiges Ding, vielleicht etwas zart, eben aus der Schule entlassen, Maimorgen, Jugend! Welch lebendige Lebenshoffnungen, Freude, Sehnsucht, Glühsstreben muß da drin stecken.

Du fragst sie. O, ich bin in der Ramengarnspinnerei, neun Stunden Arbeitszeit. Was tust du? Ich gebe acht, daß der Faden nicht reißt. Und wenn er reißt, knüpft ich ihn wieder!

Grau wird dir der Sommertag. Das ist das Leben eines frischen, jungen, werdenden Menschenkindes, das etwas zu zart schon ist. „Ich gebe acht, daß der Faden nicht reißt“ 9 Stunden lang, jeden Tag, jeden Frühlings-, jeden Sommertag, jeden Herbst- und Wintertag.

Wo sind die jungen strahlenden Mait Hoffnungen? Für dies Leben? Wo sind die Pläne für Lebensglück? Froh, daß ich diese Arbeit habe, um der kranken Mutter etwas Hilfe und Erleichterung bringen zu können.

Wunderst du dich, daß die strahlenden Lebenshoffnungen düstere Glut werden und die Nerven zu einem Krampf erstarrten aus all dem Nichtgeben ohne Freud und Sinn, daß es bald, bald soweit ist: Abwechslung, Abwechslung, rasche, rasche Abwechslung! Kino! Vergnügen! Ach, mag es Rohheit, mag es Schande sein! Ein wenig Leben, Leben, Leben, nicht nur der eintönige, eintönige Faden!

Und es hat nicht das schlimmste Los unter all den vierzehnjährigen Kindern, die wir nicht zur Arbeit führen als zum großen Fest und Tun der Menschheit, nicht lehren arbeiten — nein, die wir mit 14 Jahren zur Dreimühle führen und uns wundern, daß sie sie hassen lernen, daß sie satt und müde sind, ehe das Mannes-Weibesalter kommt.

Ja, komm! Wir wollen auf die Straße gehen zum großen Zug mit der roten Fahne an der Spitze und wollen es fühlen, warum der Zug geht, doch darum, daß Menschenmühe, Menschenmühe, daß Jugend nicht so ganz, ganz vergeblich hoffe und sich sehne, daß Menschenarbeit so geachtet werde, daß wir jeden zu ihr führen, als zu einem großen heiligen Lernen, Starkwerden und Leben.

Ja, komm! Unser Zug soll gehen um Verkürzung der Arbeitszeit, um Menschengemeinschaft, um neue Gesellschaftsordnung.

Wann wird der Menschheit Vorgegeschichte zu Ende gehen? So fragt unser Zug! Sie soll bald zu Ende gehen, will unser Zug!

Dort! Enge Wohnung. Trübe Mienen, Vater arbeitslos. Der große Junge arbeitslos. Der Junge eben aus der Schule entlassen, nichts, keine Lehrstelle, keine Arbeit! Zu eng die Wohnung, um Arbeit zu geben! Auch hier Mä! Menschenmühe! Hoffnungen! Werdes Leben. Wie lange? Bis das Gefühl des Unnützigseins alles übermüdet, aller inneren Freude und allen Mämens Herr geworden ist.

Ach ja! Hätten wir noch das Militär, so viele eingezogen! Dann bräuchten nicht so viele ohne Arbeit zu sein! Gewiß, für das Militär wäre das Geld da, das fehlt, wenn es gilt Menschenfiner auszubilden, an Arbeit zu stellen, die reißt und fördert und pflegt. O, jene Herrschenden der Welt, sie haben Geld, sie haben Geld, wenn es gilt, ihre Macht zu stärken und auszuweiden, andere niedergutreten. Kein Geld ist da, wenn es gilt, Menschenkraft zu pflegen, angustellen. Möglichkeiten lebendiger Entwicklung ihr zu geben.

Du schimpfst über die rohe, tobende Jugend. Wo soll sie ihrer Kräfte Sehnen irgendwie verwirklichen? Gibst du ihr keine wahre große, fördernde Arbeit. Sie müssen sich die Möglichkeit stellen, etwas zu wirken und sei es Zerstörung, denn die Kraft des Frühlings ist in ihm, so muß Menschenkraft steigen und vollbringen, die Kraft des Frühlings ist in ihr.

Sieh im Garten der reichen Villa, wie der Gärtner jedes Pflänzlein in gute Erde setzt, seiner Entwicklung Raum. Licht und Sonne schafft. O, halb so viel Sorgfalt für alle die jungen Menschen und wie würde ihre Kraft zur Sonne steigen in gutem Werk, frohem Einssein, reichem Schaffen, an dem unser aller Glück größer würde.

Komm, laß uns auf die Straße gehen zum großen Zug mit der roten Fahne. Laß uns fordern, daß Arbeit werde, heilig, Gemeinschaft, jedem Arbeit, jedem Freude, jedem Ruhe und jedem Mühe, wirkliche, gesegnete Mühe, Entwicklung seiner Kraft.

Am Fabriktor! Finstere Gesichter derer, die am Tore stehen und verlegene derer, die ein- und ausgehen. Streikbrecher! Gelbe Gewerkschaft gegen den Streik um die wirkliche, notwendige Notdurft des Lebens.

Und sie meinen, sie dienen der Arbeit, die da um kleinen, persönlichen Vorteil sich ausschalten aus dem großen Kampf um den Mä, den Menschenmühe, der aller Arbeit Verachtung und Not bannen soll.

Komm, laß uns gehen zum großen Zug mit der roten Fahne, zu dem Zug, der ein Beten ist, daß es endlich Frühling werde, Frühling über all den Stummffinn, all die Gleichgültigkeit, die das Werk hemmen, das getan werden muß um aller derer willen, die hineinwachsen ins Leben und deren Frühling zertreten wird, ehe er ausreißt.

Ja! Zertreten wird er! Und sie selbst, denen das Leben zertreten ist, wissen es nicht und dann können sie es nicht mehr besser wollen. Das ist der allergrößte Fluch, daß die Zertretenen selbst zum Werkzeug werden derer, die sie zertreten und helfen die andern zertreten und drunten halten. Daß die große Macht der wenigen, daß sie die vielen in dieser Knechtschaft des Geistes halten, die aus all diesem Elend aufwächst, immer wieder aufwächst.

Wir aber ziehen in die Maitonne, in den Frühling, in seinen Wind und sein Licht, daß uns trotz allem die Seele frei und weit und der Mut groß werde. Und da wissen wir, in uns wächst der Frühling, in uns wächst die Zukunft, die Freiheit, das werdende, das Schaffende, sind wir.

Mä! Mä! Mä! Wir ziehen! Wir schaffen! Es soll die Knechtschaft gebrochen, die Arbeit frei, die Jugend im Werden froh, Menschheit eins werden!

Komm! Laß uns auf die Straße gehen zum großen Zug mit der roten Fahne!

Maiaufruf unserer Jugend-Internationale

Jugendgenossen und Jugendgenossinnen!

In wenigen Wochen vereint sich die sozialistische Arbeiterschaft der ganzen Welt wiederum zu den Kundgebungen des 1. Mai. Notwendiger denn je ist in diesem Jahr der geschlossene Aufmarsch der Massen des sozialistischen Proletariats.

In den meisten Ländern herrscht die Reaktion.

In England sabotiert die konservative Regierung jeden sozialen Fortschritt, in Deutschland und in der Tschechoslowakei vertritt nun bereits ein Jahr lang der Bürgerblock die Interessen des Besitzes und der Reaktion, in Frankreich regiert Poincaré, in Italien sucht Mussolini immer neue Konflikte und in Polen und Litauen wird ebenfalls nach seinem Vorbild regiert. In Österreich zeigen die blutigen Vorfälle des 15. Juli das verstärkte Machtbewußtsein des Bürgertums und in Norwegen scheiterte der Versuch einer Arbeiterregierung an dem Widerstand des Bankkapitals. In Belgien ist die Sozialdemokratie aus der Regierung ausgeschieden, weil sie den von unseren belgischen Genossen in großzügiger Weise eröffneten Kampf um die sechsmonatige Militärdienstpflicht zu ihrem eigenen gemacht hat.

Die internationale Lage ist gekennzeichnet durch die Tatsache, daß die Völkervereinigung nicht vorankommt, daß die konservative englische Regierung es wagen kann, in Genf offen gegen das Washingtoner Arbeitszeitabkommen vorzustößen. Die europäische Welt ist wieder erfüllt von gefährlichen Spannungen und Kriegsgefahren, und in den unterdrückten Völkern Afriens gärt und brodel es ununterbrochen.

Doch der Tag der Abrechnung naht!

Das Jahr 1928 ist ein Wahljahr. In Frankreich und Deutschland, in Schweden und Polen, in der Tschechoslowakei und wahrscheinlich auch in England und Belgien wird gewählt. Die sozialistische Arbeiterbewegung ist im Vormarsch. Alle Wahlen der letzten Zeit, in Deutschland, England und der Tschechoslowakei brachten Siege der sozialistischen Bewegung. Unsere Mitgliederzahlen sind allerorts im Wachsen begriffen.

Die sozialistische Arbeiterschaft geht zum Angriff über.

Die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen können mit starken Kräften die kommenden Auseinandersetzungen aufnehmen. Die Herrschaft der Reaktion hat sie fest zusammengeführt zu einheitlichem Handeln. In der Tschechoslowakei hat im Januar dieses Jahres seit mehr als zwanzig Jahren der erste gemeinsame Kongreß aller sozialistischen Parteien stattgefunden und mit einem vollen Erfolg geendet. Die Einheit der sozialistischen Bewegung marschiert. Die internationalen Organisationen rufen zum Kampf auf internationaler Grundlage. Der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale haben den Kampf um den Achtstundentag in den Mittelpunkt der diesjährigen Maitkundgebung gestellt. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale wird auf ihrem Brüsseler Kongreß das Aktionsprogramm der nächsten Zeit festlegen. Abrechnung und Arbeitsschutz sind die Parolen der Kämpfe in der nächsten Zukunft.

Die sozialistische Jugend marschiert mit.

Die proletarische Jugend hat in diesen Jahren in allen Ländern ihre Schicksalsverbundenheit mit der Arbeiterbewegung

deutlich empfunden. Jeder Schlag der Reaktion traf sie mit voller Härte, und jeder Sieg des Fortschritts wird ihr neue Entwicklungsmöglichkeiten bringen. Die sozialistische Jugend wird darum geschlossen aufmarschieren neben den Bataillonen der Arbeiterschaft, wenn am 1. Mai die Ideale der Völkervereinigung und der Befreiung der Arbeiterschaft gefeiert werden, sie wird in allen kommenden Kämpfen wie bisher an der Seite der erwachsenen Kameraden stehen. Auch durch die internationale sozialistische Jugendbewegung geht der frische Zug neuen Aufstiegs und neuer Kampfesfreudigkeit. Im letzten Jahre haben wir die

große internationale Einheitsfront für Jugendschutz und Jugendrecht

geschaffen. Die Sozialistische Arbeiter-Internationale, der Internationale Gewerkschaftsbund und die Sozialistische Arbeiter-Internationale haben einen festen Kampfbund für die Durchsetzung unseres Jugendschutzprogramms geschlossen. Wir haben die Pflicht, diesen Bund zu stärken durch eine energische Werbung unter der proletarischen Jugend. Die Voraussetzungen für einen neuen Aufstieg sind auch bei uns gegeben. Der diesjährige Maitag muß darum im Zeichen der Werbung für unsere sozialistische Jugendbewegung stehen. Die Stärkung der sozialistischen Arbeiter- und Jugendbewegung ist

der einzige Weg zur wahren Einheit der internationalen Arbeiterbewegung.

So steht auch für uns der 1. Mai 1928 im Zeichen erhöhter Kraftanstrengung und gesteigerter Kampfesfreudigkeit. Alle Kräfte müssen sich vereinen zu geschlossenem Handeln, unsere Reihen müssen verstärkt werden, damit wir im Juli nächsten Jahres als die junge Garde des Proletariats in Wien zahlreich aufmarschieren können.

Rüft zum 2. internationalen sozialistischen Jugendtreffen im Roten Wien.

Das Wiener Jugendtreffen soll ein machtvolles Bekenntnis des sozialistischen Jungvolks zu den Idealen der sozialistischen Arbeiterklasse werden. Die Welt soll erkennen, daß ein neues Geschlecht aus der Arbeiterschaft heranwächst, erfüllt vom unerschütterlichen Glauben an seine große Sache, erfüllt von heiliger Begeisterung und Kampfesfreude für die kommenden Auseinandersetzungen mit der alten Welt des Kapitals und der Reaktion und auch erfüllt mit dem Willen zur Gestaltung unserer neuen sozialistischen Ordnung.

Jugendgenossen und -genossinnen! Große Aufgaben ruhen auf uns. Zeigt am 1. Mai, daß wir gewillt sind sie zu erfüllen.

Es lebe die Internationale Sozialistische Jugendbewegung!

Es lebe der Internationale Völkervereinende Sozialismus!

Das Büro der Sozialistischen Jugend-Internationale:

Karl Heinz-Wien, Josef de Graene-Gent, Erich Ollenhauer-Berlin, Ernst Paul-Prag, Richard Lindström-Stockholm, Roos-Borin-Amsterdam.

Aus dem Gedicht „Ein Abend“

Von Friedrich Engels (um 1840)

Doch wann wird jene neue Sonn' erstehen?
Wann wird die alte Zeit zusammenbrechen?
Wir sah'n die alte Sonne untergehen,
Wie lang wird uns die finst're Nacht umdachen?
Durch Wolkenfleier lugt der trübe Mond,
Der Nebel lagert auf den Tälergründen;
Im Nebel ruht, was auf der Erde wohnt,
Wir, die wir wachen, tappen wie die Blinden,
Geduld, die Wolken, die den Mond umringen,
Scheucht vor sich her die Sonne schon im Steigen,
Die Nebel, die sich durch die Täler schlingen,
Sind morgendhauchgewedte Geisterreigen.
Im Osten tanzt der Morgenstern empor,
Blutrote Strahlen durch die Nebel schießen —
Seht ihr nicht Blumen schon den Kelch erschließen,
Schmeckert nicht schon der Vögel fröher Chor?
Der halbe Himmel strahlt im lichten Scheine,
Schneegipfel werden Rosenebelsteine;
Die goldenen Wolken, die dort aufgeschossen,
Die Häupter sind's von edlen Sonnenrosen;
Schaut dorthin, wo die dichtesten Strahlen fließen,
Die junge Sonne jubelnd zu begrüßen!

Dem Frühling, dem Mai zieht er entgegen und seiner Sonne, dem Grün dort draußen in Wald und Feld, dem Grün, das sprießt und grünt über dir und deinem Kinde, über allen, die heute Knecht sind über Mensch und Menschheit!

Brüder zur Sonne, zur Freiheit,
Brüder zum Licht empor.
Hell aus dem dunklen Vergangenen
Leuchtet die Zukunft hervor!

Hörst du sie singen! Ei, so singe mit, ziehe mit, schaffe mit und du wirst froh werden aus Last und Mühe, trotz aller Last und Mühe.

Wir rufen euch!

Wir rufen euch, ihr Burtschen und Mädchen, die ihr in den Fabriken fröhlich, die ihr eingesperrt seid in die dumpfe, stickige Luft der Kontore und Schreibstuben. Euch alle, ihr Jungen, die man gleich euren Vätern und Müttern, gleich euren Schwägern und Brüdern in die Fesseln der kapitalistischen Fronarbeit gezwungen hat, euch arbeitende Jugend rufen wir. Wir rufen euch, wir, gleich euch unterdrückt, ausgebeutet, gequält und geschunden.

Uns alle hat der Moloch Kapitalismus in seine Gewalt gezwungen. Er nimmt uns Tag um Tag unsere jugendliche Frische, unsere Stärke, unsere Freude, unsere Lust und wandelt

sie in Gold. Er heutet unsere Arbeitskraft aus, um sich ein angenehmes Leben zu bereiten, während wir in kalten, nassen, unfreudlichen Proletariatswohnungen haufen müssen.

Ihr Jungen seht das Leben eurer Eltern, die Not, die Sorge um das tägliche Brot, den Mangel an dem Notdürftigsten, was der Mensch zum Leben braucht. Denkt daran, daß die Not und die Sorge, das Elend und die Entbehrung, mit denen eure Eltern ständlich, täglich, ihr ganzes Leben lang zu ringen haben, und die auch ihr zu ertragen habt, den Reichtum der anderen ermöglichen. Diejenigen, die die wertschöpfende Arbeit leisten, haben keinen Teil an ihrem eigenen Werk. Sie arbeiten, aber nicht für sich; sie schaffen Werte, aber nicht für sich; sie bauen Getreide an, aber sie müssen hungern; sie verfertigen prächtige und warmhaltende Kleider, aber sie selbst müssen in zerrissenen, faden-scheinigen Hüllen frieren; sie bauen schöne, lichtdurchflutete Häuser, aber sie selbst wohnen in dunklen, dumpten Mietskasernen oder in zerfallenen Lehmhütten.

Wir aber haben erkannt, daß es nicht immer so war und immer so bleiben muß, daß es auf der Erde zwei Klassen von Menschen gibt, hier Reiche und dort Arme, hier Besitzende und dort Besitzlose, hier eine Minderheit, die im Ueberfluß lebt, dort die große Masse, der das Notwendigste fehlt, um menschlich leben zu können. Es ist kein ehernes Naturgesetz, daß es immer Ausbeuter und Ausgebeutete, Unterdrückte und Unterdrückte, Herren und Knechte geben muß. Wir wollen diese widersinnige „Ordnung“ beseitigen, den Kapitalismus, die Ursache all dieses Elends wollen wir stürzen. Mit diesem Ziel haben wir Jungen uns zusammengeschlossen in der „Sozialistischen Arbeiterjugend“. Gemeinsam wollen wir den Kampf führen, gemeinsam wollen wir bauen an einer neuen, besseren Welt, uns gegenseitig unterstützend und helfend. Wohl stehen schon viele tausend junger Burtschen und Mädchen in unseren Reihen und kämpfen mit uns den gleichen Kampf, und nicht nur bei uns in Danzig und Deutschland, nein überall, in Frankreich, in England, in Skandinavien, auf dem Balkan, in fast allen Ländern hat sich die proletarische Jugend organisiert zum Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Uns zur Seite kämpfen die mächtigen Organisationen der erwachsenen Arbeiterschaft, die sozialistischen Parteien und die Gewerkschaften.

Immer neue, immer mehr Kämpfer sind aber nötig, um den Kapitalismus endgültig zu besiegen und zu vernichten. Darum rufen wir euch, euch, die ihr noch abseits steht: Kommt zu uns, helft uns in unserem Kampf, unterstützt uns, werdet Mitkämpfer! Wollt ihr denn feige und mutlos beiseite stehen, wollt ihr euch hoffnungs- und widerstandlos in euer Schicksal ergeben? — Nein und abermals nein, feige seid ihr nicht, und Jugend, die keinen Mut besitzt, ist undenkbar! Groß, übermächtig groß ist auch euer Sehnen und euer Hoffen. Darum werdet Kämpfer, Streiter für den Sozialismus, für die Befreiung der Menschheit!

Hoch ist unser Ziel gesteckt, groß und gewaltig ist es. Es geht nicht um die Verschiebung von Grenzpfählen oder um die Eroberung eines Landes, die Unterdrückung eines Volkes. Nein,

unser Ziel ist es, alle künstlichen Grenzen, die die Völker voneinander trennen, überhaupt zu beseitigen, und alle Menschen, ganz gleich, ob es nun schwarze, braune, gelbe oder weiße sind, aus den Fesseln der Sklaverei, der Fronarbeit, der Unterdrückung und Ausbeutung zu befreien. Wir wollen, daß die Arbeit, die heute nur der Genuß- und Profitgier einiger weniger Kapitalisten dient, wieder auf ihren eigentlichen Zweck zurückgeführt wird, die Lebensbedürfnisse zu befriedigen und das Leben aller Menschen angenehmer und schöner zu gestalten.

Eine neue Welt gilt es zu schaffen, eine neue Welt, die das Elend nicht kennt und die Not verbannt, eine Welt ohne Unterdrückung und Ausbeutung, ohne all diese Ungerechtigkeiten und Schlechtigkeiten um uns her. In einer neuen Welt wollen wir bauen, in der es keine Klassen und somit keine Klassengegensätze gibt, in der nur ein Recht gilt, das Menschenrecht.

Darum, Proletarierjugend und -mädels, werdet Kämpfer für diese neue Welt, werdet Kämpfer der neuen Menschheitsidee Sozialismus. Alle, die ihr noch abseits steht, kommt zu uns, schart euch mit uns um das rote Banner der Freiheit und des Erdumpannenden, menschheitsverbindenden Sozialismus! Jugend, Proletarierjugend, wir rufen dich!

Zum ersten deutsch-sozialistischen Jugendtag in Lodz

Die Jugendtreffen der „Sozialistischen Jugend“, sind innerhalb der Arbeiterbewegung keine neue Erscheinung mehr; denn in allen Ländern wurden dieselben zur machtvollen Rundgebung der proletarischen Jugend für ihre Forderungen. — Der „Sozialistische Jugendbund in Polen“ hatte anfangs d. Js. einen bedeutungsvollen Schritt nach vorwärts getan, in dem sich der genannte Bund mit den Jugendgruppen der D. S. A. P. von Lodz zu einem neuen Bund vereinigte, den „Deutschen Sozialistischen Jugendbund Polen“. Das erste praktische Ergebnis dieses Zusammenschlusses soll nun der erste Jugendtag unseres Bundes zu Pfingsten in Lodz sein.

Derselbe wird im Zeichen des „Ersten“ stehen. Die Funktionäre der Jugend müssen sich vollends klar darüber werden, daß wir noch immer nicht aus den Kinderschuhen herausgewachsen sind, daß wir immer noch am Anfang stehen. Darum werden sich unsere Gruppen zum Ziel setzen müssen, dafür zu rufen, zu spazieren, damit wir dazu beitragen können, daß wir als junger Bund einen innerlich gefestigten Grund besitzen. Dieses können wir, indem wir gegenseitig unsere Erfahrungen in der Jugendarbeit und -bewegung austauschen und jeder Teilnehmer die besten Lehren aus den Gruppen nimmt und sie verwertet.

Doch das wird die Jugendbegeisterung mit sich bringen, die noch an keinem unserer Treffen gefehlt hat. Unser Tun und Trachten der nächsten Wochen geht nun nach Kräften dahin, diesen Jugendtag vorzubereiten, auf daß unser Bund stetig vorwärts schreite, damit er in Zukunft berufen ist, für die Interessen der deutschsprachigen proletarischen Jugend von Polen zu kämpfen. „Freundschaft.“ A. S.

Interessantes aus aller Welt

Eine Viertelmillion deutscher Sängerehrt Schubert

Das große Sängerehrt anlässlich des Schubertjahres in Wien? Sieben Monate Schubertfest.

Wien. Als Franz Schubert gestorben war, wurde sein Nachlaß wie der eines herrenlosen Bettlers versteigert. Er war bescheiden armelig, und das Schubertmuseum der Stadt Wien aufbewahrte Dokument zählt folgende Habeligkeiten auf: „Drei Leinwand, drei Leinwand, drei Leinwand, neun Leinwand, ein Hut, fünf Paar Schuhe, zwei Paar Stiefeln, vier Hemden, neun Hals- und Sacktücher, dreizehn Paar Handschuhe, ein Leintuch, zwei Bettdecken, eine Matratze, ein Polster, eine Decke. Außer einigen alten Musikalien, geschätzt auf 10 Gulden, befindet sich vom Erblasser nichts vorhanden. Summe 63 Gulden. — Hierauf hat der leibliche Vater des Erblassers laut in Händen habenden Quittungen an bestrittenen Krankheits- und Leichenkosten 269 Gulden 19 Kreuzer zu fordern.“

32 Jahre war er alt, als er am 19. November 1828 an Lungentzündung starb. Wien, die Stadt, wo er zu Hause war, feiert in den nächsten Wochen die hundertste Wiederkehr dieses Jahres.

Eine Viertelmillion deutscher Sängerehrt Schubert, aus Amerika, aus der Tschechoslowakei, aus Deutschland, aus Jugoslawien, aus Polen, aus der Schweiz, aus allen Ländern der Welt, wo man Schubert

hertliedert singt, werden zu dieser Totenfeier nach Wien kommen. Sie werden zur Josefstadt pilgern, wo die Leiche des komponierenden Schulmeisters eingeseigt worden und Grillparzer die wehmütigen Worte gesprochen: „Der Tod begrub hier einen reichen Besitz, aber noch schönere Hoffnungen“; sie werden das Sterbehause besichtigen, das Anno dazumal die Nummer 694 trug und noch heute, links von der Ruzdower Straße, steht; sie werden nach Grinzling bummeln, wo Schubert, wie der andere Meister seiner Zeit, v. Beethoven, als möblierter Zimmerherr über die Sommerferien gehaust hat, und beim Kislinger, beim Muth oder Westermaier einen Becher herben Weines in Erinnerung an den Toten trinken. Sie werden Schubert ehren, in ihrer Art, ohne falsches Pathos, ohne lange Reden.

Die offiziellen Festlichkeiten des deutschen Sängerehrt aber, das im Zeichen Schuberts stattfindet, werden sich an anderen Stellen und Orten abspielen. Da werden einmal 500 000 Paar Schuhe über die Ringstraße stampfen und eine Heerschau jener Junft veranstalten, die dem deutschen Liede dient. Ehemalige Generalführer zerbrechen sich schon seit Jahr und Tag den Kopf, wie es möglich sein wird, diese marschierende Truppe, die mit ihrem Anhang die größte sein wird, die je spazieren ging, über die Ringstraße zu bringen. Denn so groß diese Junft ist, für die halbe Million Sängerehrt und vielleicht ebensoviel Zuschauer werden ihre Dimensionen zu klein sein. Und in der Sängerehrt im Prater, die jetzt gebaut wird und Raum für 30 000 Sängerehrt und 50 000 Zuschauer bieten soll, wird ein Konzert stattfinden, wie man es selbst in Wien noch nicht gehört hat! Das Problem, diese Masse an Leuten und Bänken in den Prater zu bringen, beschäftigt gleichfalls die für die Verkehrsfragen zuständigen Köpfe und ist bis heute noch nicht gelöst.

Am 26. Mai beginnt das Schubert-Fest in Wien. Es wird sieben Monate lang dauern. Seine Höhepunkte werden sein: die Fahrt der deutschen Sängerehrt aus der ganzen Welt an die Donau und die Requiemstage am Sterbedatum Schuberts im November.

In den nächsten Tagen werden die offiziellen Programme hinausflattern und von Konzerten und Serenaden, von Quartetten und Kammerabenden der musikalischen Welt berichten, von einer Schubert-Ausstellung, die alles zeigen soll, was sich von dem Alltagsbesitz des Komponisten bis heute erhalten hat, von der Beilage eines Schubert-Brunnens in der Reichsfeinschule, von diesem und jenem. Auch, daß man in Österreich die Absicht hat, eine neue Münze mit dem Kopf Franz Schuberts zu prägen und in den Verkehr zu bringen.

Das sollte man aber doch nicht tun, denn das Profil des Mannes, der zeitlebens keinen überflüssigen Kreuzer in der Tasche hatte, wird sich auf dem Schilling wie eine posthume Ironie ausnehmen. Dagegen werden die Paläste, die das bekannte Porträt, das Kriehuber von seinem Freund gemalt hat, wiedergeben, überall gefallen.

Rundfunk

Kattowik — Welle 422

Donnerstag. 12.30: Konzert der Warschauer Philharmonie. 16.20: Berichte. 17.20: Geschichtsstunde. 17.45: Literaturstunde, übertragen aus Warschau. 18.55: Berichte und Vortrag. 20.30: Programm von Wilna, anst. Berichte und Tanzmusik.

Kraakau — Welle 422

Donnerstag. 12.05: Übertragung aus Warschau. 13.30: Übertragung aus Warschau. 16.40: Stunde der Frau. 17.45: Übertragung aus Warschau. 19.30: Englischer Unterricht. 20.30: Konzert. 22: Übertragung aus Warschau. 22.30: Konzert.

Bojen — Welle 280,4

Donnerstag. 12.05: Vortrag, übertragen aus Warschau. 12.30: Konzert der Warschauer Philharmonie für die Jugend. 17.00: Vorträge. 17.45: Literaturstunde. 19.10: Englischer Unterricht. 19.35: Landwirtschaftlicher Vortrag. 20.30: Militärkonzert, anschließend die Abendberichte.

Warschau — Welle 1111,1

Donnerstag. 12.05: Vortrag für die Schuljugend. 12.30: Übertragung des Konzerts der Philharmonie. 15.20: Verschiedene Vorträge. 16.25: Für die Pfadfinder. 16.40: Stunde der Frau. 17.20: „Zwischen Büchern“. 17.45: Literaturstunde. 20: Musikgeschichtliche Plauderei. 20.30: Konzert, übertragen aus Wilna, anschließend Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7

Breslau 322,6

Allgemeine Tageseinteilung:

11.15: Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.15—12.55: Konzert für Verleger und für die Funkindustrie auf Schallplatten*). 12.55: Neuerer Zeitzeichen. 13.30: Zeitnachricht, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.45: Konzert für Verleger und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung*). 15.30: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten. 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabend). 18.45: Wetterbericht anschließend Funkwerbung*). 22.00: Zeitnachricht, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.15—24.00: Tanzmusik (Zwei- bis dreimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schließlichen Funkstunde A-G.

Donnerstag, den 26. April. 16.00—16.30: Jugendstunde. 16.30—18.00: Unterhaltungskonzert. 18.00—18.25: Übertragung aus Gleiwitz: Abt. Wohlfahrtspflege. 18.25—18.50: Wirtschaftliche Zeitfragen. 18.50—19.05: Englische Lektüre. 19.05—19.30: Hans Bredow-Schule. Abt. Handelslehre. 20.00: Übertragung aus dem Kasinoaal der Donnersmarthütte in Hindenburg O.-S.: Abzählfeier der Hindenburg Volkshochschule. 22.00: Die Abendberichte und Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktchnischer Anfragen.

Mitteilungen

des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowik. Am Freitag, den 27. April 1928, findet um 7½ Uhr im Hotel Zentral, Zimmer 11, eine Vorstandssitzung statt. Sämtliche Delegierten werden hierdurch gebeten, zu erscheinen.

Königshütte. Am Mittwoch, den 25. April, erfolgt der letzte Vortragsabend dieser Saison und ist in Form eines Rezitationsabends gedacht. Herr Frischler ist hierfür gewonnen und ersuchen wir alle unsere Mitglieder um vollzählige Beteiligung.

Bersammlungsstalender

Kattowik. Maifeier-Komitee. Alle Mitglieder des Maifeierkomitees werden ersucht, am Mittwoch, 25. April, abends 7½ Uhr, im Parteibüro zu einer Sitzung zu erscheinen.

Kattowik. Holzarbeiter. Mittwoch, den 25. April, abends 6 Uhr, findet im Zentralhotel eine allgemeine Holzarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: Bericht der Lohnkommission und Stellungnahme zum Angebot des Arbeitgeberverbandes. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Niederschacht-Gieschewald. D. S. A. P. und Bergarbeiterverband. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 10 Uhr, findet im Gasthause Gieschewald eine Mitgliederversammlung statt. Referent: Sejmabgeordneter Kowoll.

Schwientochlowik. Maschinisten und Heizer. Sonntag, den 29. April, vormittags 10 Uhr, findet in unserem Bersammlungslokal Langerstraße 17 eine Mitgliederversammlung statt. Kein Kollege darf fehlen.

Königshütte. D. M. B. Am Sonntag, den 29. April, vorm. 9½ Uhr, findet im Volkshaus Krol. Huta, ul. 3go Maja 6, eine Mitgliederversammlung statt. Pflicht eines jeden Kollegen ist es, zu dieser Bersammlung pünktlich zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. Arbeiterkloge des D. M. B. Am Freitag, den 27. d. Ms., vorm. 10 Uhr, findet im Volkshaus, ulica 3go Maja 6, eine Bersammlung für die arbeitslosen Kollegen des D. M. B. statt, wozu alle gebeten werden, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Königshütte. Wirtschaftsverband. Nächste Sitzung am Freitag, den 27. April, um 7½ Uhr, im Vereinszimmer des Dom Ludowy, 3go Maja. Wichtige Punkte an der Tagesordnung, daher pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Kuda. D. S. A. P., P. P. S. und freie Gewerkschaften. Am 29. April, vormittags 10 Uhr, bei Maschke, Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Maschke.

Nikolai. Am Sonntag, 29. April, nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokal, Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der freien Gewerkschaften. Referent zur Stelle.



PALMA
KAUTSCHUK - ABSATZ
UND - SONLE
WETTERFEST - ELASTISCH -
HYGIENISCH

Werbet ständig neue Leser!

KANOLD

SAHNENBONBONS

von unübertrefflicher Güte

Zu haben in Zuckerwaren-Handlungen

General-Vertreter Ignacy Spira
Kraków, Poselska 22.

Was sagen die Köpfe
über Obermeyer's Wichtigkeit
zur Anwendung bei
Funke-Trip
Funke-Trip
N. a. Kredit
Gut Dr. v. d.
G. a. n. d. d.
S. e. l. b. e. hat sich
in den ange-
merkten Fällen
ganz außerordentlich bewährt. Die Patienten sind darüber glücklich und ge-
trüben. Zur Nachschreibung ist Herr Obermeyer besonders zu empfehlen. In
haben in allen Apo-
theken, Drogerien und Parfümerien.

Nestle's Kindermehl
nahrhaft, leichtverdaulich
Krankenkost Säuglingsnahrung
Brochure über Säuglingspflege kostenlos in Apotheken * Drogerien u.s.w.

Warum

??

läßt der kluge Geschäftsmann
seine Drucksachen in der

»VITA«

machen?

Weil die Drucksachen der Spiegel des Geschäftes
sind, darum sauberste und geschmackvollste
Ausführung fordern und trotzdem preiswert sein
sollen. Lassen Sie sich diese Vorteile, die Sie
bei Bestellungen in der „Vita“ voraussetzen
können, nicht entgehen.

„Vita“ nakład drukarski
Katorice, ulica Kosciuszki 29 - Telefon Nr. 2097